

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae...



Anzeigen kosten für den Raum der 11-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 15 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 118

Memel, Dienstag, den 21. Mai 1935

87. Jahrgang

Parlamentswahlen in der Tschechoslowakei

Gewinne der Rechtsopposition, Erfolge der Sudetendeutschen

Prag, 20. Mai.

Nach den bisher vorliegenden Berichten haben die Wahlen für das Abgeordnetenhaus und den Senat, die in der ganzen Tschechoslowakei am letzten Sonntag stattfanden, in Ruhe vollzogen...

Das Wahlergebnis in Prag

Prag, 20. Mai. Das amtliche Wahlergebnis in der tschechoslowakischen Hauptstadt Prag lautet: Abgegebene wurden insgesamt 507 210 Stimmen (432 097).

Davon erhielten von den tschechischen Parteien: Agrarier 17 009 (17 519); Sozialdemokraten 79 773 (68 101); Nationalsozialisten 107 200 (117 317); Kommunisten 60 762 (50 004); Katholische Volkspartei 29 767 (24 549); Gewerkepartei 36 501 (21 989); Faschisten 4 801 (-); Beamtenpartei 4 135 (-); Nationale Vereinigung 140 107 (106 422).

Von den deutschen Parteien erhielten: Sozialdemokraten 3 348 (3 483); Bund der Landwirte 467 (11 668); Christlich-Soziale 1 528 (1 956); Sudetendeutsche Wahlblock 2 322 (-); Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins 10 589 (2 772).

Dieses Ergebnis bestätigt den bereits gemeldeten Zuwachs der tschechisch-oppositionellen Nationalen Vereinigung, die nunmehr anstelle der Partei des Dr. Benesch die stärkste Partei in Prag geworden ist.

Prag, 20. Mai. Aus einer ganzen Reihe sudetendeutscher Städte liegen bereits genaue Wahlergebnisse vor. So wurden in Aisch abgegeben 14 643 Stimmen, davon erhielten die Deutschen 14 402 und

die Tschechen 243. Von den deutschen Stimmen wurden 10 911 oder 75,8 v. H. für die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins abgegeben. In dieser Stadt wurden die Kommunisten, die tschechischen Sozialdemokraten, die deutschen Christlich-Sozialen und der Bund der Landwirte schwer geschlagen. In der Stadt Eger wurden abgegeben 18 918 Stimmen; davon erhielten die Deutschen 15 697 und die Tschechen 1219. Von den deutschen Stimmen wurden 11 522 für die Sudetendeutsche Partei abgegeben, das sind 78,4 v. H. aller deutschen Stimmen. In der Stadt Barunsdorf erhielten von 14 631 Stimmen die Deutschen 13 837, die Tschechen 794. Von den abgegebenen deutschen Stimmen errang die Sudetendeutsche Partei 8983 oder 64,9 v. H. In der Stadt Bohonice wurden abgegeben 4570 Stimmen, davon Deutsche 3800, Tschechen 770; die Sudetendeutsche Partei erhielt 2833 oder 74,5 v. H. In Komotau stimmten 21 465 Wähler ab, darunter Deutsche 18 760, Tschechen 2705; die Sudetendeutsche Partei erhielt 13 061 oder 74 v. H. aller deutschen Stimmen. Ähnliche Ergebnisse liegen aus anderen Städten vor. So hat z. B. in Mährisch-Schönberg die Sudetendeutsche Partei 75 v. H. in Rodenbach-Stadt 70,2 v. H. in Lettschen 71,7 v. H. erhalten. Ueberall sind die marxistischen Parteien, aber auch die Christlich-Sozialen (also dem Zentrum nahestehend) schwer geschlagen worden.

„Wahrscheinlich die zweitstärkste Partei...“

Prag, 20. Mai.

Der große Wahlerfolg der Sudetendeutschen Partei Konrad Henlein muß zweifellos als ein starker Beweis für die Lebenskraft der sudetendeutschen Volksgruppe bezeichnet werden. Erst die amtliche Zählung wird ergeben, welche deutschen Parteien neben ihr überhaupt in das Parlament einzuziehen werden. Die deutschen Sozialdemokraten,

die 21 Mandate hatten, rechnen selbst nur noch mit neun, die deutschen Christlich-Sozialen, die elf Mandate hatten, mit fünf Abgeordnetenstellen. Der Bund der Landwirte, der 12 Mandate hatte, dürfte auch nach amtlicher Darstellung die zur Erlangung eines Grundmandates notwendige Stimmenzahl nicht erreicht haben.

Infolge der langsamen Stimmzählung ist das

Sowjetrußlands größtes Flugzeug vernichtet / 48 Tote

Van einem Flugzeug gerammt — Verbotene Luftkunststücke — „Ausgezeichnete“ sterben

Moskau, 20. Mai.

Das größte Flugzeug der Sowjetunion „Maxim Gorki“, das über 70 Personen an Bord nehmen kann, ist einer Katastrophe zum Opfer gefallen. Das Flugzeug startete mit einer anderen Maschine im Schleppl. Kurz nach dem Start unternahm der Führer des geschleppten Flugzeuges, Schafschin, trotz des Verbotes der obersten russischen Flugsicherheitsbehörde mehrere Luftkunststücke. Hierbei stieß er mit dem Flugzeug „Maxim Gorki“ zusammen. Beide Maschinen stürzten ab. Elf Personen der Besatzung und 36 Fluggäste fanden den Tod. Der Flugzeugführer Schafschin kam ebenfalls ums Leben. Insgesamt haben bei der Katastrophe 48 Personen das Leben eingebüßt.

Die größte Erschütterung ausgelöst. Mitglieder des Diplomatischen Korps haben dem stellvertretenden Außenkommissar Krejstinski ihr Beileid ausgesprochen. In einem Zeitungsaufsatz schreibt der Kommandeur der Flugzeugstaffel, der die „Maxim Gorki“ angehörte, man werde sich trotz dieses Verlustes nicht ergeben, es werde vielmehr dafür gesorgt werden, daß sofort mit dem Bau eines neuen, noch größeren „Maxim-Gorki“-Flugzeuges begonnen werde.

Zu dem Absturz des Flugzeuges, bei dem auch sechs Kinder ums Leben kamen, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: An der Leningrader Chaussee in Moskau hatte sich eine besonders ausgewählte Belegschaftsgruppe mehrerer Betriebe versammelt, um einen Rundflug über Moskau zu machen. Als plötzlich sogenannte Wadniki, nämlich für überdurchschnittliche Leistungen ausgezeichnete Arbeiter des Instituts für Flugzeugbau „Zagi“, eintrafen, wurde ihnen, da sie am Bau des Flugzeuges selbst beteiligt waren, der Vortrang gelassen. Nach Beendigung des Rundfluges näherte sich das Flugzeug bereits dem Landungsplatz, als das Unglück geschah.

Die „Maxim Gorki“ wurde im Frühjahr 1934 nach Plänen des bekannten sowjetrussischen Flugzeugbauers Topolew fertiggestellt. Sie hatte acht Motoren von insgesamt 7000 PS. Die Rumpflänge betrug 85 Meter, die Flügelspanne 64 Meter, die Räder hatten einen Durchmesser von zwei Metern. Das Flugzeug sollte eine Höchstgeschwindigkeit von 240 Kilometern erreichen und 1000 Kilometer ohne Landung zurücklegen können. Man bezeichnete es als Agitations-Flugzeug. Es hatte eine kleine Druckerei an Bord, ferner ein photo-mechanisches Laboratorium und verfügte über Send- und Lautsprecheranlage. Die „Maxim Gorki“ war der höchste Stolz des sowjetrussischen Flugzeugbaues.

Auf Veranlassung des Chefs der russischen Zivil-Luftfahrt Flakow wurde ein besonderer Ausschub, bestehend aus Vertretern der russischen Militär- und Zivil-Luftfahrt, der Politischen Polizei und anderer Behörden eingesetzt, um die Ursache des Unglücks der „Maxim Gorki“ festzustellen.

Die Ermittlungen haben ergeben, daß das Unglück lediglich auf den Flugzeugführer Schafschin zurückzuführen ist, der mit seinem Apparat in die Nähe des Großflugzeuges geriet und dessen linken Flügel rampte. Der Zusammenstoß war so stark, daß die „Maxim Gorki“ trotz ihrer Stärke und ihres großen Gewichtes sich mehrere Male überschlug. Ihr linker Flügel riß vom Rumpf ab. Die Untersuchung ergab weiter, daß das Großflugzeug in Brand geriet und daß sich mehrere Explosionen ereigneten. Die Feuerwehr des Moskauer Zentral-Flugplatzes konnte nicht mehr helfen.

Die Sowjetregierung hat beschlossen, alle Toten der Katastrophe auf Staatskosten zu beerdigen. Außerdem wurde den Hinterbliebenen eine staatliche Pension ausgesetzt. In ganz Sowjetrußland hat die Flugzeugkata-

Endergebnis noch nicht einmal aus einem einzigen der 280 Wahlkreise bekannt. Die Aufzählung dürfte sich bis Montag nachmittags hinziehen. In den bisherigen Ergebnissen dürfte sich jedoch nicht viel ändern.

Sämtliche Prager Montagblätter stellen den großen Sieg der Sudetendeutschen Partei Konrad Henlein fest. Die tschechisch-nationalsozialistische „Bidove Novinu“ schreibt: Die Koalition habe an ihrer deutschen Front unter dem Ansturm Henleins verloren. Die tschechischen Regierungsparteien hätten wohl ihren Wählerbestand aufrechterhalten, aber man könne noch nicht sagen, ob sie auch die Zahl ihrer Mandate aufrechterhalten werden. Ohne besondere Veränderung blieben die tschechischen Agrarier, die tschechischen Sozialdemokraten, die tschechischen Nationalsozialisten und die tschechisch-katholische Volkspartei, die das Rückgrat der kommenden Regierungsmehrheit bilden würden. Diese Mehrheit werde sich, wie vorgeesehen, um die tschechische Gewerkepartei und wahrheitsgemäß auch um die slowakisch-katholische Partei erweitern. Der tschechisch-agrarische „Vecer“ stellt fest, daß die tschechischen Agrarier auch weiterhin führen, die tschechischen Faschisten überraschendweise mit etwa vier Abgeordneten in das Parlament kämen und Henlein fast alle übrigen deutschen Parteien „verschluckt“ habe. Die tschechisch-katholische „Bidove Novinu“ schreiben in Schlagzeilen: „Die Tschechen gratulieren, die Deutschen gratulieren.“ Konrad Henlein der Sieger der Sonntagswahlen.

Das demokratische „Prager Montagblatt“ schreibt: „Die Erfolge Henleins stehen in der sudetendeutschen Geschichte einzig da. Es ist nicht anzunehmen, daß sie durch irgendwelche Teilergebnisse noch geändert werden könnten; denn selbst in den marxistischen Hochburgen sind die Erfolge der Sudetendeutschen Partei so groß, daß ein Zweifel daran, daß es sich um eine fast das ganze Volk erfassende Bewegung handelt, so gut wie ausgeschlossen ist. Es steht heute schon fest, daß Henlein eine der stärksten Parteien des künftigen Prager Parlament, wahrscheinlich die zweitstärkste, haben wird. Die tschechischen Faschisten werden zweifellos eine Stärkung der nationalradikalen tschechischen Rechten bringen. Von den tschechischen Regierungsparteien haben die tschechischen Nationalsozialisten (Benesch) größere Verluste zu beklagen.“

und wurde bei dem Besuch der französischen Journalisten als besonderes Schaustück vorgeführt.

Moskau, 20. Mai. (Eita.) Es ist beschlossen worden, anstelle des verunglückten Flugzeuges „Maxim Gorki“ drei neue Flugzeuge des gleichen Typs zu bauen, welche „Wladimir Lenin“, „Joseph Stalin“ und „Maxim Gorki“ heißen werden.

Eden als Friedensstifter im italienisch-äbessinischen Streit

London, 20. Mai. Zu der „heißten Lage“, der sich der Völkerbund durch das Ersuchen Abessinien gegenüberüberzieht, sagt „Daily Telegraph“ in einem eitaritel: Bevor die öffentliche Erörterung beginne, sei glücklicherweise noch Zeit dafür, daß Staaten, die den besorgten Wunsch der britischen Regierung nach einer freundschaftlichen Schlichtung teilten, gute Dienste leisten könnten. Der britische Vorkämpfer in Rom, Sir Eric Drummond, habe die sorgfältig überlegten Vorschläge seiner Regierung erhalten, und es verlaute, daß Eden Vollmacht bekommen habe, in Genf den Friedensstifter zu spielen, soweit ihm dies durch die Stimmung der beiden Hauptbeteiligten ermöglicht werde. Mussolinis letzte Rede zeige, wie ungemein empfindlich er bezüglich des italienischen Anspruchs sei, und wie energisch er das Gerücht von englisch-französischen diplomatischen „Schritten“ in Rom zurückweise. Nichts dergartiges werde gegenwärtig in Erwägung gezogen. Aber die Freunde Italiens, die ihr Neuhieros von würden, um die Abessinier zur Erfüllung vernünftiger Forderungen zu überreden, hätten das Recht, Mussolini in aller Freundschaft ihre schwere Sorge über die Verlängerung des Streites zum Ausdruck zu bringen, der mit der Zeit immer gefährlicher werde.

Rom, 20. Mai. Der italienische Senat hat den Vorschlag für das Haushaltsjahr 1935/36 genehmigt. Bei einer Gesamtsumme von 19,645 Milliarden Lire und einer Gesamteinnahme von 17,988 Milliarden wird ein Fehlbetrag von 1,7 Milliarden vorzutragen.

37 Millionen-Umsatz der „Lietufis“

Zwei Millionen Zentner Getreide für 13 1/2 Millionen Lit exportiert

Am letzten Sonnabend hielt der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften Litauens, abgekürzt „Lietufis“ genannt, in Kaunas eine Versammlung der bevollmächtigten Mitglieder ab. Der Vorsitzende des Zentralverbandes Lapešas gab einen Bericht, dem folgendes zu entnehmen ist:

Die Ernte 1934 war um 212 000 Tons größer als die von 1933. Obwohl der Weltmarktpreis für Getreide um vierzig Prozent niedriger lag als in Litauen, wurde das Getreide ausgeführt, und jetzt ist diese Ausfuhr schon beendet worden. Es sind insgesamt zwei Millionen Zentner Getreide für 13,5 Millionen Lit ausgeführt worden. Die Ernte an Hülsenfrüchten und Samen war 1934 im allgemeinen geringer als 1933. Der „Lietufis“ hat im Inlande und nach dem Auslande folgende Mengen verkauft: 1500 Tons Weizen für 481 892 Lit, 187 Tons Acker für 387 576 Lit, 968 Tons Weizen für 246 464 Lit, 96 Tons Roggen für 7859 Lit, 126 Tons Erbsen für 87 851 Lit, 15 Tons Erbsen für 14 562 Lit und 150 Tons Weizen für 31 767 Lit, insgesamt 2082 Tons (59 640 Zentner) für 1 208 011 Lit. Die ausgeführten Mengen sind für Rechnung der „Lietufis“ und ohne jede Zuzahlung ausgeführt worden. Schwer war nur die Ausfuhr von Kleinfarmen, weil der größte Käufer, nämlich Deutschland, die Ausfuhr von Getreide beschränkt hat.

1934 hat der „Lietufis“ auf dem Inlandmarkt 8710 Tons (1931 8874 Tons, 1932 9381 Tons, 1933 8700 Tons) Getreide verkauft.

Erwähnenswert ist der Handel mit Flach. Nach dem neuen Gesetz über die Ausfuhr von Flach hat der „Lietufis“ auch ein Gebiet zugewiesen erhalten, nämlich das von Biržai und Rokiškiai. Die Arbeit sei, so heißt es in dem Bericht, anfangs sehr schwer gewesen, denn die Exporteure aus den anderen Bezirken hätten den Markt im Auslande dadurch geschädigt, daß sie sich gegenseitig unterboten. Wegen der guten Qualität des von ihm exportierten Flachses hat der „Lietufis“ sich Vertrauen erworben und erhält jetzt einen guten Preis. Die Frage der Flachsausfuhr würde noch besser geregelt sein, wenn sie in eine zuverlässige Hand gelegt werden würde.

Nicht geringe Fortschritte habe der „Lietufis“ im Groß- und Kleinhandel mit Waren für die Verbraucherschaft und die Landwirtschaft gemacht. 1934 sind von ihm insgesamt 48 964 Tons Düngemittel verkauft worden gegen 39 413 Tons im Jahre 1933 und 38 070 Tons im Jahre 1930. 1934 ging der Handel mit Düngemitteln schon zu 87,78 Prozent über den „Lietufis“. Düngemittel wurden von dem „Lietufis“ vorzugsweise in England und Holland gekauft. Der Handel mit Maschinen erreichte 1934 die Summe von 1 080 987,28 Lit, und ist gegen 1933 um 400 000 Lit gestiegen. Allmählich und in immer breiterem Maßstabe nehme der „Lietufis“ auch den

Handel mit Maschinen für das Gewerbe und den Verkehr auf. Die ersten Versuche seien zufriedenstellend verlaufen.

Ein großer Teil des Umsatzes des „Lietufis“ bestehe in Zement, Zucker, Salz, Naphta-Produkten und Brennmaterialien. Zement ist 1934 um 40 Pro-

Pilsudskis Einzug in die Krakauer Königsgruft

„Er riß die Ketten von unfreien Händen, schmiedete Wehrlosen das Schwert, steckte die Grenzen ab und schmückte die Fahnen unserer Heere mit ewigem Ruhm“

„Laßt uns Wachen aufstellen . . .“

Krakau, 20. Mai.

Am vergangenen Sonnabend fanden mit der Beisetzung Marschalls Pilsudskis in der Königsgruft zu Krakau die großartigen Trauerfeierlichkeiten, die das polnische Volk seinem großen Toten zu Ehren veranstaltet hat, ihren Abschluß.

Nachdem der Sarkophag mit den irdischen Überresten des Marschalls am Sonnabend früh in Krakau eingetroffen war, wurde er in feierlicher Prozession durch die Stadt zum Wawel-Berg geführt, auf dem die Marienkirche mit den Königsgräbern weithin ins polnische Land greift. Als der Zug sich der Kathedrale näherte, die den berühmten Hochaltar des Nürnberger Meisters Veit Stob enthält, klingen von einem der beiden Türme die wehmütigen Klänge des Turmsignals herab, das schon bei der Ankunft der toten polnischen Könige erklingen ist. Im Mittelschiff der Kathedrale steht der purpurne Katafalk, der für den Sara des Marschalls bestimmt ist. Er steht unmittelbar vor der herrlichen goldenen Kapelle mit dem Sarge des Heiligen Stanislaus. Neben dem Katafalk ruht in einem prächtigen Sarkophag Polens bestbekannte Königin Jadwiga. Ornatvolle Brausen auf, als die Generäle den Sara in die Kathedrale tragen und auf den hohen Katafalk stellen. Inzwischen erklingen draußen die 101 Schuß des letzten Ehrensaluts. Vor dem Hochaltar zelebriert der Krakauer Erzbischof, Fürst Szebiński, in großer Stille die Totenmesse. Die Gebete des hohen Geistlichen werden von den Trauergebeten der Kleriker abgelöst. Rechts neben dem Hochaltar hat der Warschauer Kunstmaler Maraga als persönlicher Abgesandter des Papstes Platz genommen. Die Menge der gläubigen Trauergemeinde, die Kopf an Kopf dicht gedrängt, die weiten Räume füllt, verharret regungslos. Auf allen Gesichtern malt sich tiefe Trauer. Im Anschluß an die Messe hält der polnische Staatspräsident Mościcki die Trauerrede:

„Du den gekrönten Schläfer“, so führte er aus, „hat sich ein Gefährte gesellt. Seine Schläfe schmückt keine Krone und seine Hand trägt keinzepter und

zent mehr verkauft worden als 1933 und um 76 Prozent mehr als 1932. Der „Lietufis“ hat fast ausschließlich englischen Zement verkauft. Auf dem Gebiet des Handels mit Zucker ist der „Lietufis“ der größte Großhändler, er hat 1934 69 Prozent des gesamten in Litauen verbrauchten Zuckers verkauft. 40 Prozent der in Litauen verbrauchten Salzmenge wurden ebenfalls von dem „Lietufis“ verkauft.

Der Umsatz des „Lietufis“ in Verbrauchsgütern betrug im vorigen Jahre 27 085 121,41 Lit, der Gesamtumsatz 37 616 726,58 Lit. Der Umsatz stellt gegen die bisherigen Jahre einen Rekordumsatz dar.

dabei war er ein König über Herzen, ein Beherrscher unseres Willens. Durch Kühnheit des Gedankens, den Mut seines Willens, die Kraft seiner Tat, riß er die Ketten von unfreien Händen, schmiedete Wehrlosen das Schwert, steckte die Grenzen ab und schmückte die Fahnen unserer Heere mit ewigem Ruhm. Durch seine Taten kündete er in allem bis an die äußersten Grenzen des Landes den Funken der Sehnsucht nach Größe. Ein großes Erbe hat der mächtige Beherrscher der polnischen Herzen und Seelen hinterlassen. Die Liebe, mit der wir Joseph Pilsudski bei Lebzeiten umgeben haben, steigert sich heute und wird in Polen von Stunde zu Stunde wachen. Laßt uns Wachen an den Toren unserer Häuser aufstellen, auf daß uns nichts abhanden kommt von dem unschätzbaren Erbe der Tugend, das er hinterlassen, auf daß wir nichts verlieren von dem reichen Erbe, und auf daß wir ihm, der zu Lebzeiten sich um das Schicksal Polens so schwer bemüht, den ewigen Frieden geben.“

Damit war die offizielle Trauerfeier beendet. Regionale der verschiedensten Formationen trugen gegen Abend den Toten die schmale steinerne Treppe in die Königsgruft hinauf, dort hin, wo die Herzen der polnischen Geschiedten ruhen. Dort wird der erste Marschall Polens neben dem Fürsten Poniatowski, dem König Stephan Batory, neben Jan Sobieski und den Dichtern Mickiewicz und Slowacki seinen ewigen Schlaf halten . . .

Unterredungen zwischen Goering und Laval

Krakau, 20. Mai. (Eltz.) Bei dem Frühstück, das Außenminister Bed nach dem Begräbnis des Marschalls Pilsudski am 18. Mai gab, hatten nach einer Mitteilung eines englischen Sonderkorrespondenten Goering, Laval und Bed eine sehr wichtige Unterredung. Man nimmt an, daß Laval nach einigen Wochen tatsächlich nach Berlin reisen wird. Laval hatte in Krakau wiederholte Begegnungen

mit Goering. Man glaubt, daß diese wichtige Ergebnisse haben werden.

Die „Eltz“ meldet weiter, daß die Unterredungen rein privater Art waren. Die französischen Zeitungen würden diesen Besprechungen große Aufmerksamkeit, enthalten sich jedoch, da keine genauen Nachrichten über den Inhalt der Unterredungen vorliegen, ausführlicherer Kommentare. „Petit Journal“ bemerkt: „Diese Begegnung ist ein gutes Zeichen, welches auf eine gewisse Entspannung hoffen läßt. Wenn die Diplomatie von Laval, welche niemandem die Tür verschließen will und welche das Ziel hat, die gemeinsame Zusammenarbeit zu sichern, richtig verstanden worden ist, dann ist es möglich anzunehmen, daß die politischen Führer Frankreichs und Deutschlands in Kürze konkrete Besprechungen beginnen können.“

„ . . . und mit Polen trauert ganz Deutschland“

Warschau, 20. Mai. Der Warschauer konservativ „Gaz“ veröffentlicht eine Unterredung mit einigen Vertretern ausländischer Staatsoberhäupter, die zur Beisetzung des Marschalls Pilsudski in Krakau waren. Der preussische Ministerpräsident Goering sagte dem Blatt: „Hitler und die deutsche Regierung sind über das Hinscheiden des großen Marschalls auf das tiefste erschüttert. Das deutsche Volk trauert mit Polen um diesen Großen der polnischen Nation. Unsere tiefe Anteilnahme und unser Mitgefühl mit der Regierung Ihres Landes und mit der polnischen Nation sind um so stärker, als gerade wir es aus unserer Weltanschauung heraus zu würdigen wissen, wie schmerzhaft und bedeutungsvoll es ist, wenn eine große Führerpersönlichkeit seinem Lande entrissen wird. In diesem Sinne bin ich im Auftrage des Führers und Reichskanzlers und des deutschen Volkes hierher gekommen, um mit den Vertretern der deutschen Wehrmacht in Warschau und Krakau dem großen und hervorragenden Soldaten die letzte Ehre zu erweisen. Wir verneigen uns in Ehrfurcht vor der sterblichen Hülle dieses verdienten Staatsmannes. Polen verliert mit ihm seinen größten Sohn und mit Polen trauert ganz Deutschland um den großen polnischen Förderer und Mitarbeiter an der Befreiung Europas.“

Kein politisches Testament Pilsudskis

Warschau, 20. Mai. Eine Meldung des „Paris Soir“ über ein angebliches politisches Testament Marschalls Pilsudskis ist, wie die polnische Telegraphen-Agentur meldet, frei erfunden.

Wien, 20. Mai. Der französische Marschall Pétain ist am Montag früh von Warschau kommend in Wien eingetroffen und im Hotel „Imperial“ abgestiegen.

Budapest, 20. Mai. Zu Ehren des Generalfeldmarschalls von Mackensen fand in Erinnerung an das bereits 1917 dem Generalfeldmarschall verliehene Ehren doktorat der Staatswissenschaft eine Festkündigung der Budapestener Universität statt.

Verschärfung des Bonus-Konfliktes in U. S. A.

Washington, 20. Mai. Der Kampf um die vom Parlament angenommene Gesetzesvorlage über die Entschädigung der Kriegsteilnehmer, die von Präsident Roosevelt entschieden abgelehnt wird, nimmt ernste Formen an. Präsident Roosevelt hat jetzt die Erklärung abgegeben, er werde erstens das Bonus-Gesetz ablehnen, zweitens die Ablehnung so klar wie nur möglich halten und drittens diese Ablehnung nicht nur durch Voten zum Capitol senken, sondern sie selbst dem Parlament in einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser bekanntgeben. Der Präsident fügte hinzu, er hoffe zuversichtlich, daß der Kongress sich seine Worte zu Herzen nehme und sein Veto befähigen werde. Soweit bekannt, ist dies das erste Mal, daß ein Präsident die Ablehnung eines Gesetzes im Kongress mündlich mitteilt, und es ist um so bedeutungsvoller, als es sich um eine der größten das ganze Land bewegenden Streitfragen handelt. Sichtlich würden die zwei Milliarden Dollar Papiergeld, wenn sie die Regierung auf Grund des obigen Gesetzes drucken und den Kriegsteilnehmern geben soll, währungsrechtlich den Kredit über die Finanzstruktur des Landes nicht erschüttern, da in den Stadtkammern des Schatzamtes über sechs Milliarden Dollar in Gold ruhen und die Papierwährung über 100prozentig gedeckt ist, aber es handelt sich hier um einen Präzedenzfall, der schwerste Folgen haben kann, denn falls Roosevelt darauf eingeht, würde demnach verlangt werden, daß die Pensionen der Kriegsteilnehmer, die Unterstützung der Arbeitslosen, die Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft usw. nicht im Rahmen des Staatshaushalts oder durch Steuern, sondern durch die Notenpresse abgedeckt würden, und das Ende wäre dann nicht abzusehen.

Streik in Le Havre beendet

Paris, 20. Mai. Der Seemannsstreik in Le Havre ist beendet. Die Streikenden haben sich mit großer Mehrheit für die Wiederaufnahme der Arbeit ausgesprochen. Der Ueberlebensdampfer „Gambain“ ist bereits Sonntagabend in See gegangen.

Paris, 20. Mai. Gestern hat es in Paris geschneit, ein Vorkommnis, wie es in dieser Zeit seit 960 Jahren zum ersten Male geschehen ist.

Milchfähe unter „Hochspannung“

Düsseldorf, 18. Mai. Vor dem Oberlandesgericht in Düsseldorf gelangte in dritter Instanz ein ungewöhnlicher Prozeß zum Abschluß. Eine Bäuerin hatte ihre Weide unter einer Hochspannungsleitung eines Elektrizitätswerks. Zu ihrem Erstaunen stellte sie fest, daß ihre beiden dort weidenden Kühe von Tag zu Tag weniger, zuletzt überhaupt keine Milch mehr gaben. Sie führte das auf das Singen und Surren in den Drähten der Hochspannungsleitung zurück und verlangte von dem Werk die Stilllegung der Ursache und Schadenersatz. Das Elektrizitätswerk war dazu nicht bereit und ließ sich verklagen. In dritter Instanz erkannte nun das Oberlandesgericht die Forderung der Bäuerin als berechtigt an. Das Elektrizitätswerk mußte der Bäuerin einen Betrag von 10000 Mark zahlen.

Der „ungekrönte König von Arabien“ tot

Oberst Lawrence gestorben — Sechs Tage bewußtlos — Freiheitskämpfer und Spion

London, 19. Mai.

Oberst Lawrence, der am Montag vormittag in der Grafschaft Dorset mit seinem Kratrad verunfallte und seitdem bewußtlos im Militärhospital lag, ist am Sonntag vormittag kurz nach 8 Uhr gestorben.

Daß ein junger englischer Archäologe 1916 mit erstaunlichem Erfolg an der Spitze des Aufstandes der Araber gegen die Türken kämpfte, ist bekannt. Auch das seine Schilderung dieser Wüstenkämpfe als eines der literarisch höchstwertigen Bücher über den Weltkrieg bewertet wird. Ebenfalls weiß man, daß er nach Beendigung des Krieges und der Friedensverhandlungen seinen Dienstverpflichtungen ablegte und als Gemeiner Hof, dann als Gemeiner Shaw im Tank-Korps und bei der Luftwaffe gedient hat, als Fliegeroberst nach heutigen Tages dient. Wie kaum ein anderer Lebender ist er mythenbehaftet und von Legenden eingehüllt.

Einstmals zogen seine Vorfahren nach Irland, nie haben sie einheimische Frauen geheiratet, doch wurde der Vater als irischer Patriot verbannt, und da die Mittel knapp waren, schickte man T. E. auf eine einfache, nicht auf eine kostspielige Gentleman-Schule. Der Grundford war angefallen — Begeisterung für ein unterdrücktes Volk und der Verkehr mit verschiedenen Klassen.

Thomas Edward Lawrence wurde am 15. August 1888 als Syroch einer gut bürgerlichen Familie in Tremadoc (Wales) geboren, verbrachte aber den größten Teil seiner Jugend in Jersey, Schottland, und in einer Jesuitenschule in Frankreich. Danach besuchte er die Oxford-Universität, an der er 1910 zum Dr. phil. promovierte. Unter dem berühmten Professor Hogarth hatte er daselbst Archäologie studiert und zu dessen besten Schülern gezählt. Seine ersten Erfahrungen auf orientalischem Boden sammelte er 1909 auf einer Reise durch und quer durch Syrien, wobei er die arabische Umgangssprache erlernte, eine Kenntnis, die sich später für ihn von unschätzbarem Wert erwies. Nach seiner Rückkehr schrieb er eine Arbeit über die „Einwirkung der Kreuzzüge auf die mittelalterliche militärische Architektur Europas“, die ihm wissenschaftliche Auszeichnungen von Oxford und dem Magdalen College daselbst eintrugen.

In den nächsten Jahren wollte er wieder im Orient und zwar als Sekretär von Professor Hogarth, als dieser eine wissenschaftliche Expedition durch Südpalästina und Arabien führte. Diese wissenschaftliche Expedition diente aber zwei Zwecken. Für die türkischen Behörden getarnt durch die Anwesenheit und Führung von Gelehrten nahmen an ihr in Vorbereitung des zu erwartenden Weltkrieges Generalstabsoffiziere teil, um das Land zu erforschen und kartographisch festzulegen. Durch seine Sprachkenntnis — er soll allmählich zweisprachig orientalische Sprachen und Dialekte beherrscht haben — war L. den Generalstabsoffizieren

Strategie und Kartenzichnen das diplomatische Künstelepiel und das geheime Handwerk des Spions und sollte sich bald in beiden als Meister beweisen. So war er wohl vorbereitet, als er nach Ausbruch des Weltkrieges dem Geheimen Nachrichtenbüro (British Intelligence Service) in Kairo überlassen wurde.

Er organisierte nun zunächst den Spionagedienst für die ganze Levante. Unter Beistand der ihm befreundeten Söhne des Groß-Scherifs Hussein, Abdullah, Feisal und Ali, brachte er dann den Groß-Scherif zum Abfall vom türkischen Reich und veranlaßte die Erhebung der nordarabischen Stämme gegen die Türkenherrschaft. Mit den von ihm aufgeborenen Beduinenhorden lebte und kämpfte er in den nächsten Jahren und erobert durch strategisches Scharfsicht, Kühnheit und List bald kleinere, bald bedeutendere Erfolge gegen die türkischen Truppen. Im August 1917 nahm er für Feisal Abi in Besitz, von wo aus er fortan operierte; er wurde hierfür zum englischen Oberst ernannt und offiziell dem Stabe des britischen Oberbefehlshabers Allenby zugeteilt. Durch ihn floßen den Arabern die reichen Subsidien der Alliierten zu; mit diesen und durch weitere Versprechungen für den Friedensschluß wurde die arabische Unabhängigkeit aufrecht erhalten und vorwärts getrieben. Vergeblich lebte die türkische Regierung eine Belohnung von 7000 Pfund auf den toten, von 17 000 Pfund auf den Lebenden Oberst L. Nach der Entschuldigungschlacht bei Megiddo ritt L. an der Spitze Feisals noch vor den englischen Truppen in Damaskus ein.

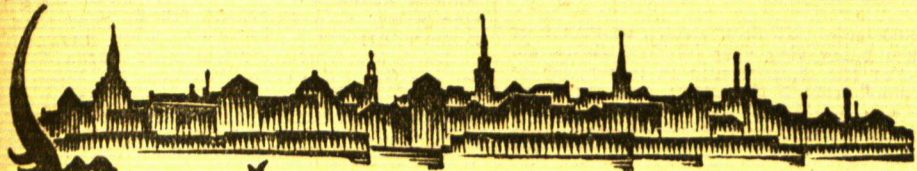
Die Friedenskonferenz, an der L. maßgebend und auch Feisal teilnahm, brachte diesem abenteuerlichen, aber ehrenhaften Mann eine schwere Ernüchterung. Die Entente hielt die den Arabern gegebenen Versprechungen nicht. Voller Empörung über die Wortbrüchigkeit seines Landes soll er seine Offiziersachseln abgerissen und seinen Goresen vor die Füße geworfen haben, woraus sich seine spätere Einstellung als einfacher Soldat erklären läßt. Seine Ordensauszeichnungen schickte er an den König zurück und schenkte sich nicht, ihn wissen zu lassen, daß er die ihm zugeteilte Rolle im arabischen Aufstand und die Haltung der englischen Regierung nach Erreichung des Zieles als unbefriedigend empfand.

L. nahm nun in Oxford ein stilles Gelehrtenleben auf und arbeitete an der Herausgabe der Geschichte seiner Abenteuer. Seine Manuskripte und Tagebücher kamen ihm auf einer englischen Eisenbahnstation abhanden; es hieß damals, daß die englische Regierung ein Interesse an dem Verschwinden dieser Aufzeichnungen gehabt habe, nach anderen soll er seinen ersten Entwurf als die Regierung allzu bloßstellend selbst vernichtet haben. L. gab dann ein anderes, weisheitsreiches Memoirenwerk lediglich für seine Freunde heraus, betitelt „Seven Pillars of Wisdom“ (Sieben Pfeiler der Weisheit). Dieses Werk besitzt heute Marktwert und wird mit Gold aufgezogen, man hat bis 700 Pf. Sterl. für den Band bezahlt. Weiter schrieb L. noch ein einbündiges Buch für die Öffentlichkeit, „The Revolt in the Desert“ (Aufstand in der Wüste, deutsch im Paul

ist-Verlag, Leipzig). Auch dieses Buch soll nur noch in der deutschen Ausgabe vorhanden sein. Dieses Buch wird literarisch hoch gewertet, kein anderer als Bernhard Shaw hat sich für L. als Schriftsteller mit seiner ganzen Weltgeltung eingesetzt.

Aber einen Mann wie L. läßt die englische Regierung nicht zum Stubegelehrten werden. Im Jahre 1921 wurde er wieder als Berater in arabischen Angelegenheiten in das englische Kolonialamt berufen zur Ausarbeitung einer freiheitlichen Verfassung für Arabien. Von ihm stammt das „Middle East Settlement“ von 1922. Er hat dabei die Genugtuung gehabt, daß die beiden Söhne des durch den Wahabitenkönig Ibn Saud abgesetzten Groß-Scherif Hussein zu arabischen Herrschern ernannt wurden. Feisal erhielt den Thron von Irak und Abdullah den von Transjordanien. Nachdem er dies erreicht hatte, trat er aus dem Kolonialamt aus und verschwand mit seiner Person aus der Öffentlichkeit.

Aber der Name des Obersten Lawrence tauchte überall da auf, wo es in der orientalischen Welt nach Brand roch. Dieser bei den islamischen Völkern ebenso bewunderte wie gefürchtete „ungekrönte König von Arabien“, dieser größte Spion und Abenteuerer des Abendlandes, soll seitdem bei allen politischen Sündeln seine Hand im Spiele gehabt haben, einerlei ob es sich um Drusenaufrände, einestheils gegen Frankreich als Mandatar Syriens, andernteils gegen Ankara gerichtet, um den Sturz der persischen Dynastie, die einen englischfeindlichen Kurs eingeschlagen hatte, oder um die Erhebung des Khan Nisa Belew zum Schah von Persien handelte; Sprengstoffattentate im russischen Erdölgebiet, Aufstände wehrkräftiger Abenteurer in Rußland, ja selbst der Wandel der Beziehungen des Dalai Lama zum Britischen Reich in freundschaftlicher, zu China in ungnädiger Beziehung, werden als sein Werk genannt. Vor allen Dingen aber soll er seinem Lande den unschätzbaren Dienst geleistet haben, die Organisationen der indischen Mohammedaner gegen die Hindus zu Wege gebracht zu haben; die Uneinigkeit im indischen Volk wurde der beste Verbündete Englands im Kampf gegen die Selbstständigkeitsbewegung der Hindus. Alle diese Meldungen nannte die englische Presse utopisch oder lächerlich und brachte in gewissen Zeiträumen den meist bei Flugzeugunfällen erfolgten Tod L.'s. Und dennoch mußte die englische Regierung seine Existenz zugeben, als ihn die afghanische Regierung für die Aufstände der Bergstämme an der indischen Grenze, die zum Sturz des sich nach Moskau hin orientierenden Aman Ullah führten, verantwortlich machte und im Januar 1929 eine Belohnung auf seine Verhaftung setzte. Durch eine Anfrage des Abgeordneten Thurlit im englischen Unterhaus erfuhr die Welt einwandfrei, daß der ehemalige Oberst Lawrence als Gefreiter bei der Kriegertruppe an der indisch-afghanischen Grenze liehe und den Namen T. E. Shaw führe. Zur Verhöhnung Madanistans wurde er nach England zurückberufen und verunglückte, laut englischer Presse vom 7. 2. 1931 bei seiner Rückkehr in die Heimat bei einem Flugzeugunfall tödlich, worauf er in Cattwater mit militärischen Ehren begraben wurde. Dennoch konnte er im Jahre 1932, zwar vorerst anonym, eine Uebersetzung von Homers „Odyssee“ herausgeben und konnte im März 1933 abermals durch die englische Presse gemeldet werden, daß Oberst L. der seit sieben Jahren der englischen Luftflotte unter dem Namen T. E. Shaw angehörte, seinen Wästel genommen habe.



Memel, 20. Mai

Sitzung der Kauener Appellationskammer in Memel

Vom 2. bis 28. Juni — 18 politische Strafsachen sollen zur Verhandlung kommen

Die Appellationskammer, die seit einiger Zeit auch außerhalb von Kaunas tagt, wird im Juni Sitzungen in Memel abhalten. Diese Sitzungen werden am 26., 27. und 28. Juni stattfinden. Es sollen 18 politische Strafsachen zur Verhandlung kommen. Um welche Prozesse es sich handelt, das wird vom Gericht erst in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden.

Bekanntmachung

betreffend Kontrolle der Reservemannschaften

Alle in den Jahren 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911 und in späteren Jahrgängen geborenen Reservisten, die ihren Wohnsitz dauernd oder vorübergehend im Memelgebiet haben werden zu einer Kontrollversammlung einberufen; sie haben sich an den nächsten Versammlungsorten, zu denen sie unter Vorlegung ihrer Militärpapiere wie folgt zu erscheinen haben, einzufinden:

- 1. Die im Kreise Pogegen wohnhaften Reservisten:
 - a) in Stonischen, Bahnhof, am 11. Juni d. J., 8 Uhr vormittags;
 - b) in Goadubten, Gasthaus Raubur, am 12. Juni d. J., 9 Uhr vormittags;
 - c) in Wischnill, Grenzpolizeibüro, am 13. Juni d. J., 9 Uhr vormittags;
 - d) in Pogegen, beim Registrationsleiter der Reserve, Haus Lebart, am 14. Juni d. J., 8 Uhr vormittags.
- 2. Die im Kreise Heydekrug wohnhaften Reservisten:

Die im Kreise Memel wohnhaften Reservisten:

- a) in Pröfals, Gasthaus Bouchard, am 17. Juni d. J., 9 Uhr vormittags;
- b) in Dirsch-Krottingen, Gasthaus Karowosky, am 18. Juni d. J., 8 Uhr vormittags;
- c) in Memel, Schützenhaus, am 19. Juni d. J., 8 Uhr vormittags.

Die in der Stadt Memel wohnhaften Reservisten:

- a) in Memel, Schützenhaus, in den Jahren 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905 und 1906 geborene, am 21. Juni d. J., 8 Uhr vormittags;
 - b) in Memel, Schützenhaus, in den Jahren 1907, 1908 und 1909 geborene, am 22. Juni d. J., 8 Uhr vormittags;
 - c) in Memel, Schützenhaus, in den Jahren 1910, 1911 und in späteren Jahrgängen geborene, am 24. Juni d. J., 8 Uhr vormittags.
- Vom persönlichen Erscheinen an der Kontrollversammlung sind folgende Personen befreit:
1. Bedienstete bei einer Militär- oder Zivilbehörde des Staates oder der Selbstverwaltung.
 2. Kranke, die wegen Krankheit am Erscheinen verhindert sind.
 3. Gefangene (Strafgefängnisse sowie auch Untersuchungsgefängnisse).
 4. durch Todesfall eines Familienangehörigen (Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Kind) verhin-

derter Personen, sofern die Bestattung noch nicht erfolgt ist.

5. alle diejenigen, die wegen Feuersbrunst, Hochwasser oder aus anderen triftigen Gründen am Erscheinen verhindert sind.

Jedoch wird die Etichhaltigkeit der unter Ziff. 5 genannten Hinderungsgründe bei der Kontrollversammlung nachgeprüft werden.

Alle unter Ziffer 1-5 genannten Reservisten, die zur festgesetzten Zeit in der Kontrollversammlung nicht erscheinen, haben auf irgendeine Weise (durch die Post, durch eine zuverlässige Person, durch die Polizei, durch den Vorgesetzten usw.) ihren Reservepass nebst einer Bescheinigung einer glaubwürdigen Person oder einer Behörde (des Vorgesetzten, der Polizei, eines Arztes, des Gemeindevorsteher's und zweier Zeugen usw.), in der die Gründe für das Nichterscheinen angegeben sind, zum festgesetzten Termin am Versammlungsort einzuliefern.

Die zur Kontrollversammlung einberufenen Reservisten werden an demselben Tage wieder nach Hause entlassen.

Reservisten, welche die hier veröffentlichten Vorschriften nicht befolgen, werden gerichtlich zur Verantwortung gezogen gemäß Str.-G.-B. § 186.

Die Gemeinde- und Gutsvorsteher haben diese Bekanntmachung ortsbüchlich zur Kenntnis der in ihrer Gemeinde wohnhaften Reservisten zu bringen und darauf zu achten, daß die Bekanntmachung befolgt wird.

Memel, den 19. Mai 1935.

Oberst Diormonas,

Kommandant des Memelgebietes.

Herabsetzung der Preise für Bacon-Schweine

Wie der „Lietuvos Eksportas“ bekannt gibt, sind die Preise für Baconschweine vom 20. Mai ab herabgesetzt worden. Bisher wurden für erste Sorte 1 Lit, für zweite Sorte 90 Cent und für dritte Sorte 80 Cent je Kilogramm gezahlt. Jetzt beträgt der Preis bei allen drei Klassen zehn Cent weniger, und zwar für erste Klasse 90 Cent, für zweite Klasse 80 Cent und für dritte Klasse 70 Cent je Kilogramm. Der Vorzuschlag, der bei Ablieferung der Schweine gezahlt wird, ist von 50 Lit auf 40 Lit je Baconschwein herabgesetzt worden.

Wieder vier Jachten für die Memeler Segelvereine eingetroffen

Drei Jachten der „Hai“-Klasse und eine Motorjacht

Nachdem erst kürzlich eine Segeljacht der „Hai“-Klasse mit einem Dampfer von Finnland in Memel eingetroffen ist, brachte Montag früh der schwedische Dampfer „Vibau“ wieder drei Jachten dieses Typs und eine Motorjacht von Helsingfors für Memeler Regattisten. Die Boote waren sämtlich an Deck geladen; sie wurden durch einen Portalkran in das Wasser gelassen und nach der Zollabfertigung sofort von ihren neuen Besitzern übernommen. Zwei „Hai“-Boote werden unter den Stand der Memeler Segelvereine kommen, während die dritte Jacht beim Kurischen Eisjacht-Klub eingetragen werden wird. In den nächsten Tagen wird eine weitere „Hai“-Jacht erwartet, die den Klubstand der Klaipeδος Yacht-Klubs füllen wird. Wir berichteten bereits, daß die von dem finnischen Konstrukteur G. L. Stenbäck gezeichnete

„Hai“-Klasse in den Gewässern der baltischen Länder und Finnlands viel gefregelt wird. Die „Hai“-Boote dürften wohl die kleinsten seetüchtigen Kielschichten sein. Sie sind besonders für rauhen Seegang gut geeignet und dürften sich auch auf unserem Haff bewähren. Mit 19,2 qm Besegelung am Wind sind sie fast untertakelt. Ihre Ausmaße ähneln mit 9,6 Meter Länge, 1,9 Meter Breite bei 1,10 Meter Tiefgang denen der 22 qm-Schärenkreuzer. Wir hoffen, daß unsere Segler mit diesem modernen Typ gute Sportmöglichkeiten „binnen und außen“ finden werden.

Der erste warme Maitag

Um es vorweg zu sagen: wir hatten gestern den ersten Maitag, ja vielleicht den ersten Frühlingssonntag mit Sonnenschein und Wärme. Der Wetteronkel hatte uns jedoch „starke Bewölkung und weitere Regenschauer“ prophezeit...

Nach starken Regenschauern in der Nacht hielt am Morgen die Bewölkung an, bis es sich etwa um 10 Uhr vormittags endgültig aufklärte. Den ganzen Sonntag über herrschte das schönste Frühlingwetter: der kalte Wind hatte sich in ein angenehmes erfrischendes Lüftchen verwandelt, die letzte Regenwolke war vor der lachenden Sonne einfach gesflüchtet, die Vögel wagten nach den kalten Wochen die ersten Frühlingslaute, und Blätter und Blüten konnten getrost unter der schützenden Hülle an das Licht hervorkommen.

In der Bitterung scheint sich jetzt endlich die Wandlung zu vollziehen, auf die wir schon so lange sehnsüchtig warten. Die erste kalte Maitage mit Regenschauern und Nachfrösten wird nun — nach dem gestrigen Sonntag zu urteilen — von einer hoffentlich recht langen Schönwetterperiode abgelöst. Auch der Wetterbericht scheint das langsam eingesehen zu haben: er hält für die nächsten Tage eine Wetterbesserung für wahrscheinlich.

Der trübige Sonntagmorgen hielt viele davon ab, eine „Fahrt in den Frühling“ zu unternehmen. Daher waren die Ausflugsdampfer nach den Nehrungsbojfern nur schwach besetzt. Am Nachmittag begann der Ausflugsverkehr in die nähere Umgebung; nach Sandkrug wurden im Laufe des Tages 1500 Personen und nach Süderpöppe etwa 400 Personen übergeführt. Den Städtischen Omnibus nach Försterei benutzten rund 1000 Personen. Auch in unseren Stadtwald hatte sich ein breiter Strom Spaziergänger ergossen, um hier den mehr oder weniger erwachten Frühling zu begrüßen. Wer nicht ins Grüne hinausgeplärrt war, den konnte man in den sonnendurchfluteten Straßen antreffen, die gestern ein buntes Gemisch von neuen Frühlingkleidern, Sommermänteln und anzüglichen sah. Daher war auch der Blumentag der Frauenhilfe Hafenbezirk ein voller Erfolg.

Petrus als den obersten Wettermacher bitten wir, uns noch recht viele solcher Sonntage zu beschicken...

* „Alles neu macht der Mai“, muß es unter der Zeichnung, die wir im lokalen Teil der letzten Nummer brachten, heißen; durch ein technisches Versehen ist diese Unterschrift leider fortgelassen worden.

* Vermißt wird seit dem 11. Mai der Hafearbeiter Martin Bemeris, Beitstraße Nr. 9 wohnhaft. Bemeris ist zum letzten Mal am 11. Mai in der Holzstraße gesehen worden. Der Vermißte, der am 30. Oktober 1906 in Kunken-Görge im Kreise Memel geboren ist, ist 1,70 Meter groß, hat dunkle Haare und war ohne Bart. Bekleidet war er mit grauer Schlappmütze, blauer Jacke und Hose, brau-

nen Halbschuhen, Größe 40, welchem Hemd und weißen Tricotunterhosen.

* Diebstähle. Am 17. Mai ist ein Fahrrad, ohne Marke und Nummer, welches in der Schlofferstraße an der Werkstatt Plasberger stand, entwendet worden. — In der Nacht zum 18. Mai ist in dem Friseurloft Schubert, Polangen-Ecke Roggardenstraße, ein Einbruch verübt worden. Die Täter haben einige Rasiermesser und kosmetische Artikel entwendet. — Am Sonnabend, in den Vormittagsstunden, ist einer Frau in der Markthalle ein braunes Portemonnaie mit Inhalt entwendet worden. Der Täter hatte ihr die Schürzentasche aufgeschnitten. — In der Nacht zum 19. Mai ist in der verschlossenen Waschküche des Jüdischen Krankenhauses ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Der Täter hat unter anderem fünf Bettbezüge entwendet.

Standesamt der Stadt Memel

am 20. Mai 1935.

Aufgeboten: Handlungsgehilfe Ewald Dommel mit Auguste Kaschat, ohne Beruf; Arbeiter Johann Graubies mit Hausangestellter Käthe, Erna Juchka; Kaufmännischer Angestellter Walter Billy Otto mit Emma Gertrud Stepputtis, ohne Beruf, sämliche von hier; Postangestellter Jurgis Jonkeit von Breiken mit Wirtstochter Marie Mertineit von Stankelten; Arbeiter Jantis Kuklies von hier mit Marinte Pletsch, ohne Beruf, von Schäferai.

Gestorben: Kaufmann Moses Burstein, 59 Jahre alt, von hier.

Heydekrug, 20. Mai

* Von der Freiwilligen Feuerwehr. Am vergangenen Mittwoch fand die erste öffentliche Übung der Freiwilligen Feuerwehr Heydekrug statt. Diese Übung fand im Zeichen der Feuerwehr-Verbände. Abends um 6 1/2 Uhr trat die Mannschaft im Depot der Wehr an. Oberbrandmeister Bierwolf begrüßte die erschienenen Feuerwehrleute und wies auf die Bedeutung der Verbände hin. Nach einer Prüfung der Geräte durch Amtsvorsteher Redweil gruppierten sich die Feuerwehrleute mit sämtlichen Geräten zu einem Umzug durch den Ort. Der im vergangenen Winter aufgestellten Automobilschleppzug setzte sich an die Spitze, dahinter formierten sich mit zwei- und vierspanniger Bespannung und vollständiger Besetzung mit Mannschaften die übrigen Geräte der Wehr. In langsamem Trab ging es vom Gemeindepark aus die Hauptstraße entlang zum Markt; hier wurde in großem Bogen gewendet und dann begab sich der Zug nach dem Ortsteil Szibben und von dort ins Depot zurück. Nach Erlebigung einiger interner Angelegenheiten fand die Übung ihren Abschluß. Mit dem neuen Automobilschleppzug ist die Heydekruger Feuerwehr derzeit vervollkommen, daß sie nunmehr allen Anforderungen bei Bränden in der näheren und weiteren Umgebung Heydekrugs gerecht werden kann.

* Vom Landespolizeikommissariat II wurde am Sonnabend vormittag mit sämtlichen Polizeibeamten des Kreises Heydekrug eine Schießübung in den Werder Kiesgruben veranstaltet. Am Nachmittag fand in der Nähe des Rabenwaldes eine Musterung der berittenen Polizeibeamten mit anschließendem Schützenschießen statt.

* Zweites Preisschießen des Schützenvereins. Der Schützenverein Heydekrug veranstaltete am Sonntag sein zweites Preisschießen in diesem Jahr. Es wurde dabei der Sangel-Orden ausgeschossen, den Kaufmann Franz Wiskuteit mit 56 Ringen errang.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Kaunas (Welle 1935). 17,50: Für Landwirte. 18,10: Unterhaltung. 19,30: Gottesdienst. 20,25: Gesangsconcert. 21,10: Abendkonzert. 21,45: Leichte Musik.
- Rönigsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6: Turnstunde. 6,15 u. 7: Morgenmusik. 8: Morgenandacht. 8,30: Sonett für die Frau. 11,05: Schus den Federn vor Sonnenhitze (Vortrag). 12: Mittagskonzert. 15,10: Ains der Kunst: Märchen und Sagen. 15,35: Mode von heute. 15,45: Meister der Kamera erzählen. 15,50: Kammermusik und Gesang. 17: Nachmittagskonzert. 19: Wetter. 19,10: Chöre der vierien Nürnberger Sängervereine. 20,15: Ein Kunstbild von der Arbeit an der Ruhr. 21: Abendkonzert. 22,15: Von der Sonnenuhr zum Präzisionschronometer. 22,35: Musik zur guten Nacht.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6,20: Fröhliche Morgenmusik. 8: Morgenandacht für die Hausfrau. 10,15: Hörspiel: Mister Moris schreibt in die Ferne. 11,30: Was ist schön im Gemüsegarten zu tun. 12: Mittagskonzert. 14: Märchen. 15,45: Es lebe der Humor! (Wüchertunde). 16: Altmittagskonzert. 17,45: Neue Lieder und Spielmusiken. 18,40: Maske. 19: Pfälzische Bauern- und Volksmusik. 23: Halbber Lutter spielt.
- Berlin (Welle 357). 19: Wir spielen vierhändig. 19,40: Echo am Abend. 21: „Verbum nobile“, Oper in einem Akt. 23: Musik zur guten Nacht.
- Breslau (Welle 316). 19: Öffentliche Volkstanz-Stunde. 21: Offenes Singen. 22,30: Beethovens Klavierkonzerte. 23,10: Musik zur guten Nacht.
- Hamburg (Welle 331). 19: Sinfonie (Gespräch). 19,30: Die neue Weise. 21: Arbeiter ruft. (Musikalisches Feiernabend.) 22,25: Chormusik. 23: Musik zur guten Nacht.
- Wien (Welle 456). 19: Neues Lieberschaffen (Singstunde). 21: Orchesterkonzert. 22,40: Essener Autoren. 23,05: Feiere Radmusik.
- Leipzig (Welle 582). 18,50: Feiernabend in Sonneberg. 20,15: Am Herzen der Ruhrindustrie. 21: Werke von Kozia Konstantinow. 22,30: Violinkonzert in D-dur von Brahms. 23: Musik zur guten Nacht.
- München (Welle 405). 19,05: Griff ins Heute. 19,20: Es spielt der Rhythmus „Mit-München“. 19,40: Selbstische Schiffsbesichtigung. 21: Abendkonzert. 22,30: Musik zur guten Nacht.
- Stuttgart (Welle 523). 19: Maitage. 21: „Eine cura“. Eine sorglos-fröhliche Stunde. 22,30: Musik zur guten Nacht. 23: Wien (Welle 507). 19,10: Wanderung durch Oesterreich. 20: Wann i vom Röhrenberg hinunter schau! (Wunderabend.) 22,10: Musik auf der Brüdner-Orgel. 22,40: Wiener Volkslied. 23-25: Tanzmusik.
- Beromünster (Welle 540). 19,50: Aus der Frühzeit des Streichquartetts. 20,45: Volkslieder-Konzert. 21,25: Hörspiel: „Hans Adam“.
- Stockholm (Welle 426). 17,50: Schallplatten. 20: Etnisches Chorkonzert. 21: „Das Monopol“. 22: Warschau (Welle 1345). 19,35: Polnische Klaviermusik. 20: Neue aus Newyork. 21: „Verbum nobile“, Oper. 22,20: Schallplatten.



Memeler Kanuten auf Tauffahrt

Am vergangenen Sonntag hat der „Memeler Kanu-Verein“ die Taufe von vier Einern vorgenommen. Im Anschluß daran fand eine Fahrt über Haff und Kanal nach Starrischen statt. Von der fröhlich-frischen Stimmung dieser Tauffahrt und Frühlingssahrt kündeten unsere beiden Bilder. Links: Dicht nebeneinander ziehen die schmalen, schlanken Boote durch den Kanal; den Mittelpunkt bildet natürlich der Kanu-Verein mit Damenbesetzung, umschwärmt von der Flotte der „Einern“. Rechts: Die Kanu-Verein Boote sind in dem seidig-glatten Wasser, das die Farbe des hellblauen Himmels trägt, spiegeln sich. Boot und Mensch wider und auch Lust und Freude scheinen gleichsam verdoppelt spürbar zu sein. — Auf dem rechten Bild ist die Flotte der Kanuten in doppelter Reihung zu sehen; gleich hinter dem Kanu-Verein fahren die vier „Täuflinge“.



Memelgau

Kreis Memel

ob. Prökuls, 20. Mai. [Der Bund der Kriegsschädigten und Hinterbliebenen.] Ortsgruppe Prökuls, hielt dieser Tage im Saale des Kaufmanns Ball eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Nachdem vom Vorsitzenden der Ortsgruppe über die erfolgte Kürzung der Renten Mitteilung gemacht worden war, berichtete der Bundesvorsitzende, Herr Trumpa-Memel, über die Schritte, die der Bundesvorstand dieserhalb bei den zuständigen Stellen unternommen hat bzw. unternommen wird. Von der Versammlung wurde eine Resolution angenommen, die sich ebenfalls mit dieser Angelegenheit beschäftigt.

Fr. Wensken, 20. Mai. [Fahrrad Diebstahl.] In einem der letzten Tage ist aus der Aufseherkammer des Besizers Brumvorkisch in Wensken ein fast neues Fahrrad gestohlen worden. Das Rad hat die Marke „Meister“, die Felgen haben rote Vereisung. Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen, doch ist es bisher nicht gelungen, den Dieb zu ermitteln. — Am Freitag nachmittag fand in der Schule in Wensken die diesjährige Impfung statt. Es wurden insgesamt 14 Kinder geimpft.

T. Kairinn, 20. Mai. [Verschiedenes.] Dieser Tage fand im Pfarrhause eine Versammlung der Vereinigten Kirchenvereine statt. In dieser Versammlung erbat der Vorsitzende Pfarrer Reissig des plöthts verordneten Kirchenältesten Besizers N. Kallhase aus Kindschen-Bartel in ehrenden Worten. N. Kallhase hat sich besonders um den Bau der Kirche in Kairinn verdient gemacht. Seit 1900 gehörte er ununterbrochen dem Gemeindefiskus an. Hierauf erfolgte die Einführung des neuen Kirchenratsmittels, Besizer Kallhase-Sarde. Die Kirchensteuern wurden bei Beratung des Stats in Anbetracht der Wirtschaftslage um 10 Prozent von allen Steuern gelenkt. — Seit einer Woche haben die Fischer von Schäre die Kalanaisfischerei aufgenommen. Bisher sind die Fänge einermachen zufriedenstellend gewesen, da manche Fischer bis 20 Pfund Aale gefangen haben. — Dieser Tage nahm die Grenzpolizei bei einem Besizer in Sengen eine Hausdurchsua vor. Es wurden fünf Liter Meier und fünf Leere Meierkanne beschlagnahmt.

Kreis Hendekrug

Schwerer Unfall bei Wiesen

Memeler Auto fährt gegen einen Baum. — Der Chauffeur ins Hendekruher Krankenhaus eingeliefert

* Wiesen, 20. Mai. Am Sonnabend um die Mittagszeit hat sich auf der Chaussee bei Wiesen ein schwerer Unfall ereignet. Ein Memeler Auto kam aus der Richtung Pögegen nach Hendekrug zu gefahren. Aus bisher unbekannter Ursache fuhr der Kraftwagen in voller Fahrt gegen einen Baum. Das Auto wurde durch den Anstoß etwa anderthalb Meter in die Höhe geschleudert; im gleichen Augenblick sprang eine Stachlflamme aus dem Motor. Den beiden Insassen gelang es, aus dem brennenden Fahrzeug zu sprinzen. Der Chauffeur Berner aus Memel hat Brandwunden erlitten; er wurde nach dem Krankenhaus in Hendekrug geschafft. Der zweite Insasse ist durch Glasplitter nur am Auge leicht verletzt worden. Der Wagen der vollständig ausbrannte, blieb im Chausseegegraben liegen.

pe. Saugen, 20. Mai. [Kirchenvisitator.] Am Sonntag fand in der mit Marienrin geschmückten Kirche die diesjährige Kirchenvisitator statt, die einen überaus großen Besuch aufzuweisen hatte. Die Festansprache hielt in beiden Gottesdiensten der hiesige Ortsgeistliche, Pfarramtverwalter Termigelt. Nicht allein, daß seine Ansprachen unter der Bedeutung des Sonntags „Gantale“ standen, sondern es zog sich durch die ganze Visitation das Wort: „Singet dem Herrn in eurem Herzen.“ Dann folgten Unterredungen mit den diesjährigen Konfirmanden, den Schülern des Kindergottesdienstes, dem der Kirchspielschulen und auch der Konfirmanden. Verköstigt wurden die beiden

„Wir müssen den Feind schlagen!“

Kalinin über die Verteidigungskraft Sowjetrußlands

Moskau, 25. Mai.

Anlässlich der Ueberreichung von Ordensauszeichnung an Fallschirmabpranger hielt der Vorsitzende des Zentralvollkommenschusses Kalinin eine Rede, in der er darauf hinwies, daß Partei und Regierung alles mögliche täten, um die Verteidigungskraft der Sowjetunion zu heben.

„Wir haben“, so sagte Kalinin u. a., „auf diesem Gebiet schon riesige Fortschritte gemacht. Ein einfacher Vergleich unserer Verteidigungsfähigkeit mit der solcher Staaten, deren Angriff wir möglicherweise abzuwehren haben werden, zeigt, wie weit wir vorangekommen sind. Der Beweis für unseren Fortschritt wird aber erst angesichts des Gegners geliefert werden können.“

Kalinin wandte sich dann an die Fallschirm-

springer und sagte: „Es ist zweierlei, ob man über dem eigenen Lande oder über fremdem Boden abspringt. Hier gilt es, rechtzeitig zu lernen, sich zu orientieren und richtige Entschlüsse zu fassen. Diese Fähigkeit muß ständig weiter entwickelt werden. Die Tapferkeit der Armeesowjetrußlands, die Begeisterung ihrer Kämpfer und ihr Gefühl der Selbstaufopferung, alles dies sind Eigenschaften, die bei uns anerzogen werden. Aber wir müssen uns auch Wissenschaft und Technik aneignen. Wir müssen den Feind schlagen! Die sowjetrußische Armee, die Flieger, die Kommandeure sowohl wie die Soldaten, alle müssen den Gedanken an eine Niederlage als einen ungeheuer schädlichen Gedanken betrachten, der die Arbeit von Jahrzehnten zunichte macht. Der „Sieg des Kommunismus“ würde damit in unendliche Ferne gerückt werden. Darum müssen wir im künftigen Kriege alles tun, um den Sieg zu erringen.“

Erste Teilstrecke der deutschen Reichsautobahn eröffnet

Frankfurt a. M., 20. Mai.

Am letzten Sonntag vormittag erfolgte durch Reichskanzler Hitler selbst die Eröffnung der ersten Teilstrecke der Reichsautobahn zwischen Frankfurt a. M. und Darmstadt. Generalinspektor für das deutsche Straßennetz, Dr. Ingenieur Todt, meldete die Fertigstellung der Strecke. Generaldirektor Dr. Dörpmüller legte eingehend die legensreichen Auswirkungen des Reichsautobahnbaues dar. Nachdem schließlich ein Arbeiter namens seiner Kameraden dem deutschen Reichs-

kanzler gedankt hatte, sprach Reichsminister Dr. Goebbels, der ein Veremntnis des deutschen Volkes zum Frieden ablegte; der Minister sagte u. a.: „Werden wir in dieser Stunde einen Blick in die weite Welt, so werden wir mit Stolz feststellen können: Während man anderswo redete, hat das deutsche Arbeiterum den Spaten geschultert und mit der Arbeit begonnen. Während die anderen nur Waffenarmeen aufstellten, haben wir neben der Armee der Waffe die Armees des Spatens und der Arbeit aufgebaut. Wir sind nicht weinend und bettelnd in die Welt gegangen und haben Almosen erlöst. Wir haben uns selbst geholt und mühen wir von der Welt nur, daß sie uns in unserer

Festgottesdienste durch Vorträge des hiesigen Kirchenchors. Das Schlußwort hielt Superintendent Jopp-Verden. Im Anschluß fand noch eine Sitzung des Gemeindefiskus statt, in der außer der Prüfung der kirchlichen Kassen Visitationsfragen besprochen wurden.

ist, Neu-Angeln, 20. Mai. [Diebstahl von Fleisch.] Der Besizer Wilk Jurkschat hatte vor kurzem ein Schwein geschlachtet, und da sein Wohnhaus niegebrannt ist, hatte er das Fleisch nachhüber in der Scheune hängen gelassen. Als er am andern Morgen die Scheune betrat, war ein großer Teil des Fleisches gestohlen worden. Bisher ist es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

id. Am Donnerstag fand in der Kirche in Namutken eine Kirchenvisitator durch Superintendent Jopp statt. Die Feier wurde durch Gesänge des Kirchenchors verköstigt. An der Visitation nahm auch ein großer Teil derjenigen jungen Leute und Mädchen teil, die im vergangenen Jahre eingegnet worden sind.

Kreis Pögegen

se. Jedderten, 20. Mai. [Holzverkauf.] Am Freitag hielt das Forstamt Dingen bei Fabian-Jedderten einen Holzverkauf ab. Für Kiefernknollen wurden 8 Stk. für Kiefernknüttel ebenfalls 8 Stk. und für Kiefernreisig 2 Stk. je Raummeter gezahlt. Kiefernholz kostete bis 20 Stk je Festmeter. Anschließend daran erfolgte die Verpachtung von Torfstichflächen auf dem Wölscher-, Wertim- und Bawiller Moor. Es wurden etwa 11 Stk je Stichfläche erzielt. Ferner wurden 52 Wiesenparzellen verpachtet. Diese Parzellen brachten im Durchschnitt nur die Hälfte des vorjährigen Pachtpreises. — Als vier Personen aus der Umgegend, die zum Holztermin gekommen waren, am Abend nach Hause fahren wollten, waren von ihnen Nähern sämtliche Vereisungen mit einem Taschenmesser durchschnitten worden. Die Polizei glaubt den Tätern auf der Spur zu sein.

at. Cullmen-Kullen, 20. Mai. [Ermittelte Fahrrad Diebstahl.] Im Oktober vergangenen Jahres wurde von der Gastwirtschaft Lesing-Wil-

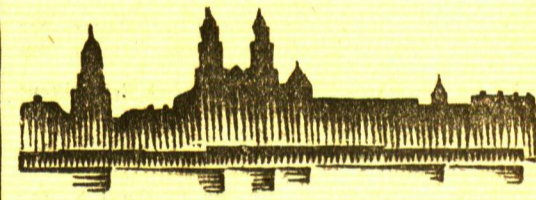
Arbeit in Ruhe lassen möge. Das deutsche Volk ist ein modernes Volk geworden. Es macht den ernsthaften Versuch, den großen Aufgaben der modernen Zeit gerecht zu werden. Das deutsche Volk will keinen Krieg, es hat im Innern genug Probleme zu lösen. Es hat auch eine Armee nicht aufgebaut, um Kriege zu führen, sondern um den Frieden zu garantieren.“

Unter dem Jubel der Massen trat dann Reichskanzler Hitler die erste Fahrt auf der Strecke an, die von etwa 600 000 Schaulustigen umfäumt war. Bei Darmstadt nahm Reichskanzler Hitler die Befahrt der Arbeiter und der anderen Mitarbeiter am Reichsautobahnbaue ab. Auf etwa 180 Lastwagen rollten 5500 Arbeiter am Reichskanzler vorbei. Die Spitze der Wagenkolonne bildete ein merkwürdiges Gefährt: ungeselbar und wackelig aber mit eigener Kraft, fuhr eines der ältesten Automobile, besetzt mit vier Personen vorbei, um somit die rasend schnelle Entwicklung des Automobilbaues zu veranschaulichen.

Eine halbe Stunde Aufenthalt in Berlin

Berlin, 20. Mai. Der französische Außenminister PavaI traf am Sonntag abend in Berlin auf dem Schlessischen Bahnhof ein, begleitet von Postkammer Francois-Poncet, der dem Minister bis Frankfurt a. D. entgegengefahren war. Zur Begrüßung Cavals war Legationsrat v. Hintelen, der Leiter der Westeuropaa-Abteilung im Auswärtigen Amt, erschienen. Mitglieder der französischen Kolonie und der internationalen Presse hatten sich gleichfalls eingefunden. Nach einem halbstündigen Aufenthalt auf dem Bahnhof setzte der französische Außenminister seine Reise nach Paris fort. Fräulein Cavals, die ihren Vater auf der Reise begleitete, fuhr vom Schlessischen Bahnhof bis Zoo i m Auto durch Berlin, um einen Eindruck von der Stadt zu gewinnen.

fischen ein Damenfahrrad gestohlen. Den Bemühungen des hiesigen Polizeimeisters ist es jetzt gelungen, das Fahrrad in Laugharren zu ermitteln. Der Fahrradieb, ein gewisser Wlojok, konnte in Augustwilen verhaftet und dem Amtsgericht in Hendekrug ausgehört werden. Bei demselben wurde bei der vorgenommenen Hausdurchsua eine Armeepistole gefunden. Außerdem soll der Täter noch andere Fahrrad Diebstähle, die noch in der Ermittlung sind, ausgeübt haben.



Kaunas, 20. Mai

Anwerbung von Arbeitern im okkupierten litauischen Gebiet für Lettland

Bekanntlich sollten in diesem Jahr in Litauen etwa 10 000 Arbeiter für Lettland angeworben werden. Es war auch eine große Anzahl Agenten nach Litauen gekommen, denen es aber doch nicht gelang, die erforderliche Anzahl von Arbeitern anzuwerben. Besonders mangelte es an Frauen, die ungern in fremdes Gebiet fahren. Ein Teil dieser angeworbenen Arbeiter ist bereits aus Lettland zurückgekehrt, da die Bedingungen, unter denen sie dort in der Landwirtschaft arbeiten sollen, schwer zu erfüllen seien. Deshalb sind jetzt lettische Agenten nach dem von den Polen okkupierten litauischen Gebiet geschickt worden, um dort landwirtschaftliche Arbeiter anzuwerben. Dort sollen sie mehr Erfolg haben, da die Verhältnisse in jenem Gebiet weit schlechter sind, als in dem des unabhängigen Litauen. Es soll bereits ein Vertrag mit dem polnischen Konsulat über die Einfuhr von 3000 Arbeitern nach Lettland abgeschlossen worden sein.

Hendekrug Zurücklehrt Dr. Burstein Hendekrug Bauerlehre Memel lacht vom 1. 6. 35 Stelle als Wirtschaftsgehilfe Vingeh. 4411 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.	Hendekrug Suche von sofort einen tüchtigen Schuhmachergesellen für Dauerstelle. Schuhmacher Ernst Günther Hendekrug Präl. Smetona-Str. 7	Masurmaten Ein Kupfer-Kesselsel von 4-50 Liter zu kaufen gesucht. An- gebote mit Preisangabe zu richten an Otto Meyer Masurmaten. Da selbst wird ein tüchtiger unverheiratet. Räfer gesucht. (6830)	Al. Gößhöfen Superalte (6829) Welterfamilie zum 1. 6. gesucht Sardenings Al. Gößhöfen Tel. 421	Grumbeln Neinraffigen Wolfshund 1 Jahr alt, billig ab- zugeben. Frau Klingebell Grumbeln bei Lankuppen.	Formulare für alle Zwecke zu haben bei F. W. Stebert Memel Dampf- boot AG.
Laden (bis fest Blumen- geschäft) zum 1. 6. zu vermieten (6844) E. Zomm Hendekrug	Laugallen Zwei Kamelöfen 3. Abbruch verkauft Sandorheim Laugallen	Gut Löbarten Ehrliches, lauberes Studenmädchen zum 1. Juni gesucht. Melb. mit Lohnfor- derung an Gut Löbarten bei Carlsberg			

Edith Öttings seltsame Ehe

Roman von Maria Oberlin

Siebente Fortsetzung Nachdruck verboten

Aber da er viel beschäftigt war und sie — in dem Bewußtsein ihrer Gleichgültigkeit — manchmal zu einer kleinen Kofeteria die Zuzucht nahm, blieb ihm manches verborgen.

Sie ging nun langsam im Zimmer auf und ab und überlegte. Leicht war der Weg nicht, der vor ihr lag, aber sie vermied es, weiter darüber nachzudenken.

Die Worte des Dufels klangen in ihr nach und im Gedanken daran empörte sich alles in ihr. Die dem Emporkömmling ein Geständnis zu machen? Sie lachte heftig auf. Nein, sie wußte schon, wie sie diese Ehe gestalten würde. Sie würde den Ton angeben, die große Liebe des Mannes würde ihr bester Helfer sein, alles nach ihren Wünschen zu fügen.

Was konnte er ihr vorwerfen? Sie hatte keine Liebe geübt, allerdings auch nicht den Glauben erweckt, daß er ihr gleichgültig sei.

Er war in die alte Firma des Vaters eingetreten — selbstam übrigens, daß sich Papa so schnell dazu hergegeben hatte, ging es ihr durch den Kopf — er hatte seine Wünsche erfüllt, sie die ihren.

Ein Klopfen rief sie aus dem Grubeln. Rudolf Ötting stand in der Tür und hinter ihm ein junges Mädchen mit einem lockbaren weißen Dotter- und Spitzenkleid, mit dem Kleid, das Edith Ötting heute, am Tage ihrer Hochzeit, tragen sollte.

Es war eine kleine, hübsche Villa im Tiergarten, die Ralf Hartmann als Wohnst für sich und seine junge Frau ausgewählt hatte.

Ein moderner Architekt hatte das Haus erbaut und seiner künstlerisch-schöpferischen Persönlichkeit war der Schlachte und dabei doch ungemein bar-

monische Eindruck zu verdanken. Ein flaches, modernes Gebäude in leuchtend weißer Farbe, so lag das Haus tief im Grünen versteckt. Breite Fenster von besonders großem Ausmaß, zur Rückfront hin eine Terrasse, darüber im ersten Stock ein breiter, der Sonne zugewandter Balkon, das waren die einzigen Unterbrechungen des schlichten weißen Baues.

Ein schöner alter Garten zog sich rings um das Haus. Früher hatte ein altmodisches Palais auf dem Was gestanden, von ihm war der Park übrig geblieben.

Auch hier hatte die Hand eines kunstverständigen Architekten gewirkt und Neues geschaffen. Die uralten Bäume des Parkes waren nur zum Teil stehen geblieben.

Hinter dem Haus zog sich von der Terrasse an ein von Rosensträuchern umhegter Laubengang bis auf die großen, arkadenartigen Nischen, in deren Mitte statt der früheren steifen Beete Strauch und Zwergbaumgruppen gepflanzt worden waren.

Zwangoße Blumenbeden, dazu im Hintergrund die hohen, schattigen Bäume, das alles gab dem Park ein so anheimelndes, gemütsvolles Gepräge, daß jeder, der ihn beleuchtete, entzückt stehen blieb und sich mit Bewunderung in die Schöpfung eines modernen Gartenarchitekten vertiefte.

Die Einrichtung des Hauses hatte Ralf Hartmann Edith überlassen.

Er hatte nicht bemerkt, wie wenig sie sich um den inneren Ausbau des Hauses, der ihr Heim werden sollte, kümmerte. Er hatte — mit der Neuorganisation der Öttingwerke beschäftigt — keinen Blick dafür, daß Edith in ihrer Brautzeit nur kurze Zeit in den neuen Räumen verbrachte und alles den Dekoraturen und berufsmäßigen Einrichtern und Ordnern überließ.

Wenn trotzdem am Tage der Hochzeit ein geschmackvolles und blumengeschmücktes Haus das junge Paar empfing, so lag das daran, daß Olga von Restrup liebevolle Hände für alles gesorgt hatten.

Neben den schönen, mit vornehmer Eleganz eingerichteten Empfangsräumen des unteren Teiles, befand sich im ersten Stock das Wohnappartement des jungen Paares.

Zwei aneinander grenzende Arbeitszimmer des jungen Industriellen zeigten die Arbeits- und Lebensweise eines Bewohners: schlichte, ernste Möbel, eine Anzahl von wissenschaftlichen und technischen Büchern.

Edith hatte ihr Mädchenzimmer mit in ihr neues Heim hinübergenommen, auch ihren geschmackvollen Ankleideraum, ihren Flügel, ihre Bilder, Bücher und Blumen.

Ein großes Frühstückszimmer zwischen den vier so verschieden gearteten Räumen lag in der Mitte, von hier aus ging auch der blumenbestandene Balkon in den Garten hinaus.

Zum ersten Mal war Edith in ihrem neuen Heim. Morgen sollte die Hochzeitsreise beginnen. Ralf, der mit ihr das große, prunkvolle Hochzeitsfest im Edenhotel verlassen hatte, entschuldigte sich für kurze Zeit bei ihr, um einen wichtigen Anruf, der bereits ein paar mal in die Hochzeitsfeier gelenkt worden war, zu erledigen.

Die junge Frau sah regungslos vor ihrem Ankleidepiegel, sie sah ihr Spiegelbild an, das Bild einer schönen jungen Frau in feinstem Brautkleid, eine Schnur matter, echter Perlen — ein Hochzeitsgeschenk ihres Mannes — um den Hals.

Die Ruhe und Stille nach dem Trudel der Feier, nach den unzähligen Glückwünschen und Liebeswürdigkeiten, nach den Aufregungen und Erschütterungen der letzten Tage tat ihr wohl.

Und doch fühlte sie sich arrenlos einsam und verlassen. So verlassen wie an dem Tage als sie, ihren Verlobten an der Seite, eine Feier miterlebt hatte, die der ihren an Prunk und kostbarer Feierlichkeit noch überlegen war, die Verlobungsfeier Karl-Egons mit Meta Sibelius.

Unruhig fand die junge Frau auf. Daß sie aber auch immer wieder daran denken mußte!

Daß sie nicht los von dem Gedanken an den Mann kam, der sie doch verraten und betrogen hatte!

Sie sah sich an der Verlobungstafel, sie fühlte wieder die heißen, bewundernden Augen des Betters auf sich gerichtet, wieder tauchte der Blick seiner Augen tief in die ihren und das gleiche Gefühl willenloser, hilfloser Schwäche überkam sie.

Sie setzte sich wieder hin. Ein hartes Rädeln um ihren Mund. Nun, sie hatte sich in der Gewalt gehabt. Kein Mensch hatte ihr etwas anmerkt.

Mit freundlichem Lächeln hatte sie dem Manne gratuliert, mit eifriger Höflichkeit mit der Braut geplaudert, mit geduldiger Nachsicht den Schwägerinnen des alten Sibelius zugehört.

Karl-Egon hatte sie dann in einem Nebenzimmer allein angetroffen.

Sie fühlte seinen Wunsch, ihr zu erklären, wie alles gekommen war, aber er fand wohl keinen Mut, ihr alles zu sagen, und so gingen sie, über nichtsagende Dinge plaudernd, über ihre gegenseitige große Erschütterung hinweg.

Edith Hartmann raffte sich zusammen. Sie mußte diese Gedanken los werden! Heute war sie die Frau eines anderen geworden, das neue Leben forderte Pflichten von ihr, sie würde sie erfüllen.

Sacht löst sie den Kranz aus den dunklen Locken, legt das Brautkleid ab und schlüpft in ein Hausgewand aus matten, gelben Spitzen.

Gerade, als sie ihre Toilette beendet hatte, trat Ralf Hartmann ein. Er war noch im Frack.

„Liebes“, sagte er zärtlich, „warum hast du dich schon umgekleidet? Ich hätte dich so gern noch in deinem Brautkleid gesehen.“

Edith lächelte kühl-freundlich.

„Es wird spät sein. Und wir wollen früh schlafen, nicht wahr?“

„Ralf Hartmann zog sich einen zweiten kleinen Sessel heran und setzte sich zu ihr.“

(Fortsetzung folgt)

Bomben auf den Eisberg

Auf Heringsuche über dem Ozean

Von Hans Rohmer, Flugzeugführer

Leise dämmernde Nacht, das Leuchtfeuer von Kap May wirft seine weißen Arme über den dunklen Ozean, die Küste ist von Lichtern überpönt. Mein Wasserflugzeug rast über das glatte Wasser unserer Stationsbucht, lautlos heben sich die Schwimmer aus dem Wasser, wir fliegen.

Ich heuge mich über das Schaltbrett, auf dem die Magnetgeber des Kreiselneigungsmeßers und meines Kompasses leuchten. Sehe mich möglichst bequem für den langen Flug zurecht und spüre trotzdem die leiste Schwankung schon im Voraus. Die Maschine fliegt still und gleichmäßig, die Zeiger des Neigungsmeßers stehen unverändert.

Im Osten beginnt es zu dämmern. Der frühe Morgen macht schläfrig, die Gedanken sind weitab vom Flug, die man ein Licht gesteckt hat. Es ist dunkel, Long Island verschwindet zur rechten Seite im Nebel, vor mir tauchen die gezackten Klüften der Nantucket-Insel auf.

Zu Herings nach

„Wir müssen Süd-Zach-Kurse fliegen“, sagt der Voffe der Norfolk Fischereiflotte, der neben mir sitzt und mit einem Glas das Meer abhaut. Unsere Aufgabe ist es, den Heringschwarm zu suchen, den die Fischereiflotte verloren hat, den sie seit drei Tagen sucht und nicht finden kann!

„Der Schwarm steht mehr im Norden“, ruft mir der Voffe durch das Kopftelephon zu, es ist besser, wir gehen auf 400 Meter.“

Ich ziehe den Knüppel, gebe mehr Gas. Der Propeller zieht uns mit hellem Singen hinauf. 300 Meter. 400 Meter.

„In dieser Höhe können wir die Fischschwärme am besten erkennen“, sagt der Voffe, Mr. Mulready.

In den ersten Strahlen der Sonne sehen wir das klare Wasser bis zum Grund. Der Voffe hatte sich nicht geirrt, dort lagert ein Heringschwarm. Wir müssen noch höher gehen“, ruft mir Mr. Mulready zu. 500 Meter. 600 Meter.

Westlich von Nantucket Island fliegen wir einen zweiten Schwarm. Der lebende Fischstrom ist drei Kilometer lang und einen halben breit, zieht in rascher Fahrt nach Nordwest.

„Sehen Sie dort den Nebelanschwarm?“, ruft Mr. Mulready.

Es glitzert und glänzt nicht wie ein Heringszug, sondern zieht mit weißglänzenden Streifen unter der See. „Allicht, ich glaube, wir haben ihn!“

„I am agreeable... ich stimme überein!“

„Wir müssen nach Süden fliegen, um die Fischflotte zu suchen!“

In der Flugrichtung liegt eine Wolke, sie sieht harmlos aus, aber sie birgt einige Wasser.

„Sollen wir sie umgehen?“

„Ach was, nicht bange machen lassen.“ Wir sind ja nur hundert Kilometer von der Küste. Meine Wolken können hier oben einen Surkan bringen. Ich trete ein wenig in das linke Seitensteuer.

„Na also, wir wären ihr glücklich aus dem Weg.“

„Da vorne ist noch eine!“

Wir werden herumgeworfen. Das Barometer schwankt zwischen sechshundert und zweitausend! Schön abwechselnd.

„Wie ein Ithullecod“, sagt Mr. Mulready, „wie ein Federball!“

Gute Botschaft für die Fischer

Dann sind wir aber auch schon durch. Dort ist ein schmaler Weg zwischen den Wolkenbänken! Während ich hindurchfliege, schütten es Wasser wie von hundert Dachtraufen auf unsere Tragflächen. In hundert Meter Höhe fliege ich über die See.

„Dort kreuzt unsere Flotte!“

Dreißig kleine Fischdampfer sind es, die einem dürftigen kleinen Heringschwarm nachziehen.

Wir finden eine Karrenkategorie mit der genauen Lage des aufgefundenen Schwarmes, Zugrichtung, Länge und Breite in eine wasserdichte Meldeflasche, blasen einen Gummiballon auf, binden die Tasche daran.

Allicht! Die Meldung fliegt in die See... ein Fischdampfer arbeitet sich an den in den Wellen kämpfenden Ballon heran.

Von allen Schiffen winken sie... ohne uns hätten sie noch Wochen gesucht oder wären mit fargem Kana heimgekehrt.

„Wenn wir noch eine so schlechte Frangzeit haben“, sagt Mr. Mulready, „ist die halbe Fischflotte erledigt, die Leute wissen nicht, womit sie ihre Schulden zahlen sollen!“

Eine Stunde später landen wir in der Bucht von Kap Man.

Mit Sprengbomben unterwegs

„Tanken Sie sofort“, empfängt mich der Chief, „Sie werden dem Ice Patrol Service zur Verfügung gestellt.“

Allicht, ich fürchte nur, wir bekommen heute noch Nebel!“

Hier ist ein Telegramm des I.D. Das war das Treasury Department, ihm unterstand die Coast Guard, die Küstenwache.

„Coast Guard meldet Eisberg auf 42 Grad Nord und 65 Grad West, südwärts treibend, Sprengung unmöglich, da Coast-Guard-Schiffe bei Seeegang nicht herankommen, beistellt Flugzeug.“

Wir haben in unserer Station eigene Sprengbomben zur Vernichtung von treibenden Wracks und Eisbergen. Unsere Leute fahren die Bomben in einem kleinen zweirädrigen Gestell unter das Flugzeug. Die Bomben werden im Inneren befestigt und durch ein rundes Loch im Boden abgeworfen. Die Zielvorrichtung ist primitiv, wir sind kein Kampfflugzeug, das aus großer Höhe zielen muß, und können tief über dem Eisberg die Bomben einfach fallen lassen. „Leinen los!“

Ich lasse den Motor mit allen Touren laufen, kontrolliere Öl und Benzin, die Instrumente, verpacke mich gut in Pelz und Leder und stecke meine Butterstulle und eine Thermosflasche mit heißem Kaffee neben den Sitz. Hinter mir sitzt der Mechaniker, der die Aufgabe hat, die Sprengbomben abzuwerfen.

65 Grad West! Das ist allerhand. Wir müssen 400 Kilometer fliegen, bis wir den Eisberg finden, klappern wir auch noch fünfzig Kilometer im Kreis

ab, vierhundert Kilometer zurück, das sind vier Stunden in der Luft.

Die Maschine will nicht steigen, das Gewicht der eisernen Eier drückt sie hinab, ich muß mit aller Gewalt Höhe schinden. Der Staudruckmesser zeigt 200 Stundenkilometer, obwohl wir 250 leisten. Der Sprecher des Motors ist der Tourenzähler, er kündigt mir 2600 Umdrehungen. Die Benzinuhr beruhigt mich, allicht, sagt sie, hab' keine Sorge, ich werde ihm genau zu saufen geben!“

Möwen nicht beliebt

Eine Stunde fliegen wir schon gegen das offene Meer. Weg von Amerika. Das ist mir vorderhand gleichgültig. Ich verzehre mein Butterbrot und trinke einen Becher heißen Kaffee. Es wird kälter, einige Möwen kommen in gefährliche Nähe des Propellers, das kann böß werden, die Holzmasse der Luftschraube wird so rasend nach außen geschleudert, daß sie sogar an einem Spaken in tausend Stücke zerplittern kann. Ich weiche den Möwen aus. Sie sind heimtückische Tiere, wollen nasauern, gratis mitfliegen, mit meinem kostspieligen Staudruck!

Endlich bin ich sie los... sie stürzen sich in das Meer, in dem sie einen Fischschwarm entdeckt haben.

Ich fliege wieder einmal in einem losgelassenen Gefühl. Ueber mir blauer Himmel, vor mir der Ozean, unter mir ein phantastisches Wolkenmeer.

„Hoffentlich stimmt die Meldung, daß wir am Siebenundachtzigsten freie Sicht nach unten haben“, ruft mir der Mechaniker ins Kopftelephon.

„Das wäre noch schöner, wenn wir den Kerl nicht finden würden.“ Wir haben das Gefühl, im Weltall zu sein. Auf der einen Seite scheint die Sonne, auf der anderen glänzt noch die matte Sichel des Mondes, unter uns keine Erde!

Die Kälte macht sich hier oben recht bemerkbar, das Thermometer zeigt auf 10 Grad unter Null. Hauptfächer der Tourenzähler... das heißt der Motor... unser Herz! Es läßt nach. Wenn wir unsere Eier gelegt haben, wird es besser werden.

Manchmal schwankt der Vogel und gebärdet sich unanständig. Ich muß ihn kräftig mit den Füssen treten, bis er sich besinnt, richtigen Kurs zu fliegen. Wir sind auf der Höhe der Westspitze Neu-Schottlands. Ein Dreizehngrad fest! noch.

Beim Flug über das Meer geht die Zeit in Raum über und Raum in Zeit. Ich muß alle zehn Minuten meine Uhr verschoben, jede Minute kommen wir dem Sonnenaufgang näher, jeder Meridian Driftveränderung bedeutet vier Zeitminuten Differenz, die Eispatroll-Dampfer unter uns haben eine andere Zeitrechnung als wir... ich muß den Sonnenstand messen und die Windrichtung, muß Kompaß und Neigungsmeßer beobachten... mein Kopf wird von der Rechnerlei wirre, nur gut, daß das Fliegen von selbst geht!

Unter uns der weiße Riese

Dort treibt der Eisberg! Kein mächtiges Bild, es sieht aus wie ein abgetrogenes flaches Stück Zucker in einer schmutzigen Suppe, um seine Ränder zieht die bewegte See weiße Striche.

„Er liegt tatsächlich auf der Schiffsroute nach Europa!“ Allicht, aber nicht mehr lange!“

Ich stelle den Gashebel zurück und gehe in großen Spiralen auf den Eisberg nieder. Auf den Graten sitzen Vögel und sonnen sich. Los!

Die ersten Bomben fahren in das Eis, krepieren mit mächtigen Krachen, reißen Sprünge in die blaueisernen Masse. Noch einen Anflug!

Wir werden von den Rückflüssen der Explosiven hin und her geworfen, der mächtige Eisberg bricht in der Mitte entzwei. Blöcke von der Größe eines Hauses brechen von den Eiswänden, Ramine spalten sich in den überhängenden Wänden, Trümmer schlagen in die aufkockende See.

Der dreihundert Meter lange Eisberg hat sich in mehrere Teile gespalten, jeder Teil streckt Zafeln und Grate in den Himmel, dreht sich im Wasser.

Das alles geht lautlos vor sich, in dem Dröhnen des Motors hören wir nicht das Getöse da unten.

Noch eine Bombe in den zusammenbrechenden Klumpen.

Eisnadeln, so groß wie ein mittlerer Kirchturm, fallen in sich zusammen, Blöcke in der Größe eines Eisenbahnwaggons wirbeln durch die Luft, schlagen wie Granaten in das Wasser.

Ein guter Treffer gibt dem größten noch schwimmenden Teil den Rest, hundert Trümmer treiben in der Dünung. Das übrige wird die Strömung und der warme Südwind heute nacht vollbringen.

Nebel, Eis, Gefahren

Kurs West zu Süd. Ich drehe die Maschine nach der Küste zu.

Dort kommen wir auch schon in die Waschküche, ich dachte es!

„Es ist wärmer“, sagt der Mechaniker und zeigt auf das Thermometer.

„Verdammt... um Null Grad herum... wir werden in dem Nebel verfahren... wie immer bei Null Grad!“

Es rieselt aus dem Nebel, wir können die einzelnen Tropfen sehen, die an die Tragflächen gepreßt werden. Nun werden sie zu Eis...!

Der Schleier um uns wird immer dichter. Unsere Tragflächen bekommen einen glasartigen Ueberzug. Ueber dem Ozean und Eis?

Ich ziehe den Knüppel an mich, es wird heller, wir stoßen durch das Grau nach oben.

„Über auch das Eis wird bicker...“

„Ich kann nicht mehr Höhe gewinnen.“

„Hinauf und abschlagen“, befiehlt ich dem Mechaniker.

Er hat verstanden, schiebt sich über den Rand des Führerstandes durch den Cellonwindfang.

Durch das offene Fenster peitscht eiskalte Luft auf mich, der Mechaniker stemmt sich über den Rand, gleitet aus, baumelt mit einem Fuß hilflos hin und her... findet Halt...

Herbrodens Glas flirrt im Führerstand... endlich ist er oben, macht sich an die Arbeit.

„Doch was ist das? Himmel und Hölle...“

Unser Kompaß, unser einziger Kompaß ist gebrochen... mit seinem schweren Lederkoffer ist der Mechaniker in das Gehäuse getreten, die Kompaßrose ist zerquetscht, das Glas zerbrochen, die Fassung verbogen... Und keinen Funkenpeiler...!

Der Mechaniker hat das Eis abgeschlagen, klettert erschöpft, mit blutenden, zerschürften Händen in die Maschine. Das scharfe Eis hat seine Lederhandschuhe überall durchschnitten.

„Raus mit dem Kopf und schau, woher das stärkste Licht durch den Nebel kommt... rasch...!“

„Rufe ich ihm zu, Zeit zum Verschmäufen kann ich ihm nicht gönnen.“

Die Richtung verloren!

Zwei Stunden zur Küste? Wenn wir Wind gehabt hätten, könnte ich an seiner Richtung den Kurs annähernd bestimmen. Jetzt kommt er auf, natürlich, wo es zu spät ist, wo ich nicht weiß, aus welcher Richtung er kommt!

Die Maschine kommt ins Schleudern, manchmal schreit der Motor hell und hoch, bald brummt er tief und heiser. Ins Graue nach Schmause... Ueber und unter uns die Dede.

„Wir sind vom Kurs“, schreit der Mechaniker, dort war es heller, mehr sichtbar!“

„Jetzt wieder mehr wördlich...?“

„From Pilar to Post! Von Pontius zu Pilatus... Unsinn, da tue ich nicht mehr mit, selbst wenn wir falsch fliegen, müssen wir auch im Fehler konsequent sein!“

Kurs wechseln führt uns auf alle Fälle in den Tod!

Wasse Nebelkette schieben vorbei, es wird immer dicker. Ich gehe hinunter, vielleicht komme ich unten heraus. 30 Meter! 20 Meter!

Stop... Vollgas hinauf, wenn ich nicht auf 20 Meter durchstoße, geht es nicht weiter... wenn wir mit Vollgas in eine Welle rasen, ist es dasselbe, als ob wir auf Granit stürzen.“

Der Motor saugt das kostbare Benzin in sich hinein... wenn wir in anderthalb Stunden nicht an

der Küste sind, gibt es kein Umkehren, für die doppelte Strecke zurück haben wir kein Benzin!

Der Motor spuckt und knallt... Blubb, blubb, blubb!

Wenn wir Schmutz im Vergaser haben, ist es aus!

Ich gebe Vorzündung, gebe Nachzündung, dann brummt er wieder.

Die dicken Reintankner rasen auf uns zu, zerreißen sich, schleifen sich wieder.

Fliegen wir falsch? Nach Süden? Oder gar nach Osten?

Unsere Augen... an der Benzinuhr.

Unsere Stimmung schwankt zwischen höchstem Lebenswillen und trostlosem Verzagen. Manche glauben, wir fliegen gemöhnt uns an solche Aufregungen. Ueber der Mensch will leben und gemöhnt sich nie an Todesgedanken. Vielleicht, wenn er alt ist. In solchen Minuten hält uns nur das starke Lebensgefühl aufrecht. Keine Situation ist der anderen gleich, der Tod greift immer in neuer Gestalt nach uns.

Von den Winden geschüttelt

Wir werden herumgeworfen, gerüttelt und geschüttelt. Die Winde kämpfen um das Flugzeug, jeder will es dem anderen entreißen, die Flügel sehen wieder Eis an...!

Und der Motor saugt Benzin... unermüdlich! Blubb, blubb, blubb SSS!

Er setzt aus. Einen Augenblick nur, einen eisfalten, lähmenden Augenblick, träge tropfen die Sekunden... eins... zwei... drei...!

Dann knattert er wieder weiter.

In ein Hinaufflöhen ist nicht zu denken. Nur Kurs fliegen! Kurs? Welchen Kurs? Vielleicht den Kurs nach Europa?

Trotz unserer Schwimmer wären wir verloren, hilflos im Ozean treibend!

Die Metallteile reißen sich an dem feuchten Nebel, sie sind von Elektrizität überschwemmt... Es wird hell!

Gottlob, es reißt auf, nur einen Augenblick, die Sonne...!

Und dann ist es wieder wie zuvor...!

Verderben oder Rettung?

Jeder von uns behorcht den Motor, mit allen Nerven unserer Gehörgänge, wie der Arzt das Herz eines Sterbenden, um den die Familie sieht.

Ich sehe im Nebel das Hüften der Ventile, die Stößelstangen zittern, schleudern kleine Eisstücke von sich.

Vierhundert Pferdekraften rasen durch die Waschküche. Fliegen wir im Kreis...?

Dieser Gedanke ist der lähmendste von allen. Ueber geradeaus fliegen, wo immer hin es ginge... dann hätte man wenigstens die Chance, nach dem Bestland zu fliegen, eine Chance...!

Wenn wir im Kreise fliegen, sind wir auf jeden Fall verloren.

Zum Schluß fallen wir wie ein gekehrter Vogel ins Wasser. Noch fünfzig Meter...!

Wir müssen bald über der Küste sein? Ja, wenn... wenn...?

150 Meter Höhe, Feuer schlägt aus den Ausruflitzen; wir fliegen wie in einem aranen Glashaub, durch das eine unsichtbare Sonne scheint.

„Rehren wir um“, schreit auf einmal der Mechaniker... „vielleicht ist es doch der falsche Kurs... noch ist es Zeit... ich habe zwei kleine Kinder zu Hause...“

Der Kurs wird weiter geklonen, unter allen Umständen...!

Ich gebe Vollgas, mag der Motor das letzte Benzin laufen, entweder wir sind über Land oder nicht... Nun spuckt und knallt er... aus!

Gleitflug durch den Nebel.

Die Latte bleibt stehen, müde von der Arbeit. Das letzte Paffen...!

Die wassergefüllte Luft peitscht uns ins Gesicht, ich fühle, wie wir der See näher kommen. Der Nebel weicht, ich sehe glatt auf der Dünung auf.

Nun treiben wir, sehen uns an...!

Nach Westen zu wird es etwas lichter.

Der Nebel hebt sich... keine zwei Seemeilen vor uns liegt die Küste...!

Nun kommen schon die ersten Fischerboote. Ein Rutter aus Sealand nimmt uns in Schleppe.

Zwei Stunden später stehe ich vor dem Chef der Station und mache meine Meldung: „Eisberg auf 65 Grad West geprenat.“

„Allicht“, antwortet mit gleichgültiger Stimme der Chef.

Afrika halb angezogen

Kleidungsorgen im schwarzen Erdteil — „Zur Nacktheit zurück“

„Afrika zieht sich an“, meint der zurzeit in Uganda reisende Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ Orlo Berganti; seit achtzig, hundert Jahren ist es daran, sich zu bekleiden, aber es hat damit kaum noch den Anfang gemacht. Missionare bemühen sich darum, Händler verwenden darauf ihre Kräfte, es sorgen sich deswegen Großindustrielle, die in ferneren Ländern unermüdlich Gewebe für einen „nackten“ Erdteil herstellen lassen. Wenn sich ganz Afrika plötzlich dazu entschließt, Kleider zu tragen, so hätte ganz Europa Arbeit. Aber die Neger entschließen sich nicht dazu, und die Negerinnen noch viel weniger. Besser gesagt, sie würden sich sofort dazu entschließen, aber sich bekleiden kostet viel, wenn auch ein Neger für diesen Zweck mit fünf und die eleganteste Negerin mit 20 Fr. auskommt. Die Kolonialfrise, die Arbeitsfleckung oder die Senkung der Löhne in den Bergwerken, die Verarmung der Faktoreien, all das, was das bei den Eingeborenen sowieso rare Geld fast knapp werden lassen, führt Männer und Frauen aus Sparsamkeit zurück zu der Nacktheit zurück.

Das in guten Zeiten angeschaffte Hemd nutzt sich ab, es zerreiht und wird zu Fetzen. Die in diesen mageren Jahren heranreifende Generation bleibt der Kleidung des Jünglingsalters treu, dem breiten kleinen Leibergürtel, dem aus den harten Kavaefasern hergestellten Röschchen, dem schmalen Reithen um die Lenden. Wenn diese Ausstattung zu viel kostet, so macht man es auch ohne sie.

Was steht als Ausgabe für die Kleidung im Jahresbudget eines Negers? Man muß zunächst von jeder Ausgabe für Strümpfe und Schuhe absehen. Nur der wohlhabende Neger wird sich ein Paar Tuchschuhe mit Gummifohlen, japanische Ware, leisten. Strümpfe bilden einen unerwünschten Luxus. Die elegantesten Neger pflegen sich solche noch immer auf Waden und Knöchel zu ma-

len, in grellen Farben, Rosa, Gelb, Grün. Der Berichterstatter hat solche gesehen, die mit Strümpfbändern, aber ohne Strümpfe herumlaufen; die Strümpfe, die man sich in einer Stunde tolleren Leichtsinns geleistet hatte, waren verdorben, die Strümpfbänder hingegen noch fast wie neu, warum also auf sie verzichten? Gerade wie Strümpfe, so kommen auch Westen, Westen, Krawatten, Güte nicht in Betracht. Die Toilette eines wohlhabenden Negers beschränkt sich auf ein Paar kurze Hosen und ein Hemd. Das eine von den beiden allein genügt übrigens auch vollständig. Man muß es auch nicht zu schwer nehmen, wenn sie zerreißen, denn der Neger ist noch immer angezogen, wenn ihm vom urprünglichen Hemd nur der zehnte Teil erhalten geblieben ist. Keine Fraue kann sich nach den schrecklichsten Schlächten derart zerkert zeigen wie das Hemd eines Negers. Die Kunst besteht darin, es anzuziehen und unter den hundert Löchern das richtige zum Hineinschlüpfen zu finden.

Aber der mit einem Hemd in Fetzen bekleidete Neger ist noch immer ein Bevorzugter; er ist jemand, der eines schönen Tages 10 Fr. auszugeben vermochte. Es ist nicht seine Schuld, wenn das Hemd nach drei Jahren kaputt ist. Es muß es eben „tun“, bis wieder 10 Fr. beisammen sind. Das kann vier, fünf, sechs Jahre geben. Der „behemdete“ Neger hat bereits 2 Fr. seines Jahresbudgets auf die Kleidung verwendet. Tiefer als er steht der Mann, der noch spärlicher bekleidet ist, mit einem auf der einen Schulter zusammengeknüpften Stück Tuch, das bis auf die Schenkel herunterfällt. Für große Gelegenheiten hat man ein Paar kurze Hosen aus Akakuch, die bei der Arbeit nicht getragen werden und so unangenehme Jahre halten. Noch weiter unten steht der mit einem Stück Sacktüch, einem Antilopenfell, einem Stück Leder bekleidete Schwarze. Geht man abwärts von den Wegen, die die Strümp-

fation mit unendlicher Mühe im Herzen Afrikas eröffnet hat, schlägt man sich rechts und links in die Büsche, gelangt man nach abgelegenen Dörfern, Steppen und Wäldern, so findet man auch das nicht mehr.

Die Frau gibt noch weniger aus. Sie ist das tiefere Wesen, sie ist die Sklavin des Mannes, der sie gekauft und mit ihrer Bezahlung schon ein großes Opfer gebracht hat. Wenn Geld vorhanden ist, so schafft sich zuerst der Mann Kleidung an; nur wenn noch etwas übrig bleibt, wird es für die Frau verwendet. Aus diesem Grunde kommen auf den Märkten und in den Dörfern auf 100 bekleidete Männer wenigstens 80 Frauen ohne eigentliche Kleidung. Afrika ist der Erdteil, der bloß halb angezogene Männer — sie scheinen durch ein plötzliches Glodenzucken aus dem Bett gefaßt zu sein — und der nackten Frauen. Es ist diesen erlaubt, Schmutz anzulegen, und der Mann knausert nicht mit Armbändern, Halsketten und Gürteln. Handelt es sich indessen darum, ein Stück Tuch zu kaufen, so kommt es darüber zu nicht endenwollenden Diskussionen.

Man zieht heute weniger an, weil weniger Geld vorhanden ist. In der Armut fällt der Neger in die Verwilderung zurück, und lieber als das er am Essen spart, spart er an der Schamhaftigkeit, die er zuletzt gelernt hat und die er noch nicht begreift. Aber der Same ist ausgeworfen, auch dieser Teil des „nackten“ Afrikas wird sich eines Tages Kleider zulegen. Zuerst werden es die Männer tun, und dann die Frauen. Der dreieckige Tuch wird zum Hemdchen werden, das Hemdchen wird den Unterhosen rufen, die Unterhosen den Beinkleidern, das Unterhöschen wird ein Hemdchen verlangen, das Hemdchen wird ein Band wollen, das Band wird nach Spitzenschmuck rufen; wenn die Frau die Spitze hat, will der Mann Ostentat, diesen müssen Strümpfbänder entsprechen die Strümpfbänder verlangen nach Strümpfen und wenn diese nicht kaputt gehen sollen, so müssen Schuhe her. So kaskadieren wenigstens der im äquatorialen Afrika überall zu treffende indische Händler, der heute der Negerin die 30 Centimeter Sacktüch verkauft, womit sie sich auf den Eintritt in die Welt der bekleideten Menschen vorbereitet.

Grausige Romantik unter glühender Sonne

Erlebnisse eines Arztes auf Java und Sumatra • Von Dr. L. Balner, königlich-holländischem Oberstabsarzt I. P.

Erste Fortsetzung*)

Dann hatte er es zum Verkaufsstand und später zum Geldverleiher gebracht. In der letzten Zeit betrieb er gerade dieses Geschäft. Mit einem schweren Sack voll Kupfer- und Silbermünzen pflegte er die Märkte in Stadt und Dorf aufzusuchen und kleinen javanischen Krämer und Bauern Darlehen zu gewähren. In einem schmutzigen, abgegriffenen Büchlein standen Namen von hunderten Eingeborenen mit zweifelligen Zahlen dahinter, den winzigen Beträgen, die er einzukassieren hatte. Im Staub und Gestank des Marktes, mit schriller Stimme „Minderung, minderung“ krähen, mit den Münzen klappernd, pflegte er seine Schuldner aufzufordern, ihre Binsen zu bezahlen. Er ließ einen Gulden und nahm 10 Cent; er ließ 10 Cent und nahm 2 Cent für jede Woche Zinsen. Es sah wohl wie blutiger Wucher aus, aber seine Kunden waren unverlässlich; viele Harbren, viele wanderten aus, viele waren schlaue Betrüger, und Tanakit hatte dann das Nachsehen.

Er war kein Sonderling, nicht etwa ein reicher Geizhals, der nur aufs Zusammenraffen ausging; ihn trieb, wie Tausende seinesgleichen, nur der Arbeitsinstinkt. Er hatte wohl etwas erworben, vielleicht 10 000, vielleicht 20 000 Gulden, doch das war für diese Zeit kein großer Reichtum. Aber an den Banknoten, die er nach Art vieler Chinesen seines Standes in einem schmutzigen Beutel auf dem nackten Leib trug, klebte die Lebenskraft seines ausgedörrten Körpers. Auf diesen schweißdurchtränkten Papieren baute sich die Zukunft seiner Kinder und vielleicht die Hoffnung auf ein Grab in China. Und trotzdem setzte er alles in wenigen Stunden aufs Spiel, um dann, wie vor vielen Jahren, vor dem Nichts zu stehen. Unlösbares Rätsel einer ostasiatischen Seele!

Der chinesische Großhändler

Der vierte Spieler endlich war ein dicker, mit unbekannter Chinesen, über den mir mein Freund einige Auskunft gab. Er war ein schwerer Zigarettenhändler aus Samarang und gleich dem europäischen Zuckerbaron ein Spieler und Spekulant. Er hatte das Aussehen, das den reichen Chinesen so oft als Ideal vorwirft. Die Fettsucht, die weiche, aufgeschwemmte Haut, die Polsterhände, an denen große Brillanten funkeln, kempelten den reichen Müßiggänger und Genießer. Das große, blasse, gebundene Gesicht war ausdruckslos wie ein leerer Porzellanteller. Nur die kleinen Schweinsaugen hinter den dicken Lidern waren lebhaft. Sie waren immer in Bewegung und sprachen von außerordentlicher Schlauchheit.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 117.

Das Hazardspiel „Einundzwanzig“

Die vier Männer spielten das bekannte Bankspiel „Einundzwanzig“. Obwohl sich die Spieler äußerlich ungezwungen gaben, ja manchmal ein beiteres Wesen zur Schau trugen, fühlte man sofort, daß es kein gewöhnliches Spiel war. Der Europäer machte hin und wieder eine wichtige Bemerkung, die der dicke Chineser mit einem wiehernenden Tönen quittierte. Der Indio war nervös und schobte manchmal. Tanakit sagte mit aufsteigender Stimme an und hatte im Gesicht jenes erstarrte chinesische Grinsen, das wir nie ergründen werden. Er grinste beim Gewinnen ebenso wie beim Verlieren. Und es war genau dasselbe Grinsen, das er immer in Bereitschaft hatte, wenn er auf dem Marktplatz feilschte, wenn ihn ein Schuldner prellte oder wenn ich ihm seine erkrankte, schmerzhaft Augenbindehaut mit Sublimatlösung abrieb.

1/4 Millionen Gulden auf dem Tisch

Auf dem großen Tisch lagen in Bündeln geordnet und in Haufen viele Banknoten. Ich hatte noch nie auf einmal so viele gesehen. Es waren

viele Hundertguldennoten und sehr viele Tausendguldenheime; ein großes Vermögen. Mein Freund packte mich erregt am Arm und versuchte zu schämen. „Eine halbe Million — nein, mehr — etwa dreiviertel Millionen Gulden liegen auf dem Tisch“, raunte er. Und der javanische Diener neben mir war wie im Fieber: „Bukan main — Bukan main (keine Kleinigkeit)“, flüsterte er und starrte fasziniert auf das viele Geld. Er tänzelte von einem Fuß auf den andern. „Satu suda mati (einer ist schon tot)“, bemerkte er nach einer Weile. Er meinte einen Kuli, der an der Wand lehnte. Nach dem Aushören zu urteilen, war es ein Mann vom Stande der Tanakit. Der Kragen seiner hochgeschlossenen, schmutzigen Singapursacke war ausgefranst; er hatte große, ungepflegte Kuli-hände, sein Gesicht leuchtete grünlich-pfahl aus dem Tabaksqualm hervor und war wie flüchtiges Pergament. „Kala ampapulu rebo (40 000 Gulden verloren)“, flüsterte der Javaner. Dieser Mann hatte soeben alle Wünsche und Hoffnungen bearbeitet, und morgen wird er wohl weiterarbeiten wie vielleicht vor dreißig Jahren; mit demselben Eifer wie früher, mit dem Instinkt der Ameise, die Vorräte

sammelt. Er wird um einen Cent feilschen, um 10 Cent weite Strecken zurücklegen und in seinem Lederbeutel Gulden auf Gulden sparen, so lange bis ihn mitten auf diesem Weg sein Schicksal ereilt. Aber kein Gedanke wird ihn je wieder mit der Vergangenheit verbinden.

Die große Hasardpartie

Nacht der Hunderttausende in der chinesischen Spielhalle

Es wurde 1 Uhr nachts. Mein Freund und ich sahen im Spielzimmer der chinesischen Spielhalle in Djogja auf Java noch immer der großen Hasardpartie der vier ungleichen Spieler zu, die Einundzwanzig spielten. Die Einsätze wurden immer höher; man setzte Tausende, einmal sogar 10 000 Gulden auf eine Karte. Der Europäer war im Verlieren. Etwa 200 000 Gulden waren von ihm zum dicken Baba (Titel des vermögenden Chinesen) hinübergewandert. Er gab sich Mühe, seine Erregung zu verbergen. Seine Lippen zitterten, dicke Tropfen verfielen auf seiner Stirn, auf dem Rücken seiner weißen Nase zeichnete der Schweiß große, feuchte Flecke. Auch der reiche Chineser war in Schweiß gebadet. Aber seine Züge zeigten die feinerne Ruhe einer dicken Pagodenfigur. Eine Ruhe, die abstoßend wirkte und eine eifige Kälte ausstrahlte. Der Indio und der Kuli befanden sich ebenfalls im Verlust. Der Indio wurde immer nervöser, seine Maereten, braunen Finger, wie große Spinnenbeine aussehend, waren immer in Bewegung. Aber der ehemalige Kuli Tanakit trug noch fest die Maske seines unergründlichen Grinsens. Unverändert, kurz und trocken quälte noch immer beim Automatenhaftes Stimmeln Klang sein Lachen, wenn der dicke Baba oder der Europäer eine wichtige Bemerkung machte.

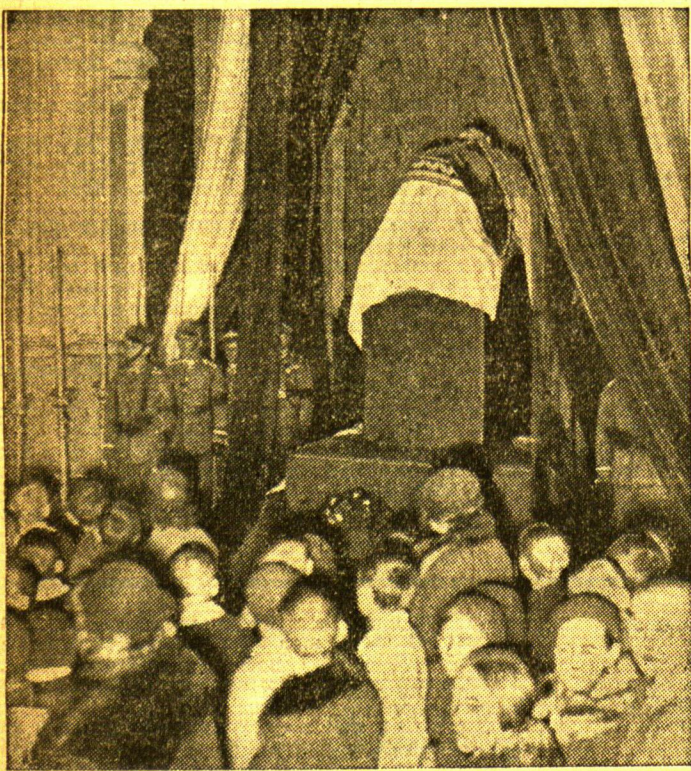
Wieder ein Schicksal entschieden

Die Zeit verging, und der dicke Baba, der die Bank hielt, war noch immer im Gewinnen. Der Europäer begann jetzt unruhig zu werden. Ordentliche Worte, ein Kluck, ein Schlag mit der Faust auf den Tisch begleiteten nunmehr seine Mißfolge. Auch der Indio, der Filialleiter der Bank, war am Ende seiner Kraft. Er setzte seine letzten Banknoten, etwa 2000 Gulden, auf eine hohe Karte. Es war ein Augenblick der stärksten Spannung. Sein Blatt fiel günstig. Aber den dicken Baba leitete jene Eingebung, die manchmal ganz gerissenen Spielern in besonderen Lagen eigen ist. Er bekam ein recht gutes Blatt; er hatte neunzehn. Ein anderer wäre dabei stehen geblieben. Aber er zog trotzdem noch eine Karte. Es fiel eine zwei, „Einundzwanzig!“ so viel wie der Indio. Er hatte gewonnen. Seine Augen funkelten bösbast. Einen Augenblick blieb es unheimlich still. Es hatte sich wieder ein Schicksal entschieden. „Mati“ (tot) flüsterte der Javaner neben mir. Die Lippen des Indios wurden blutleer. „Silet an!“ (Hinterer vom Hund) zischte er. Seine Karten flogen flutschend auf den Tisch. Wird fortgesetzt.



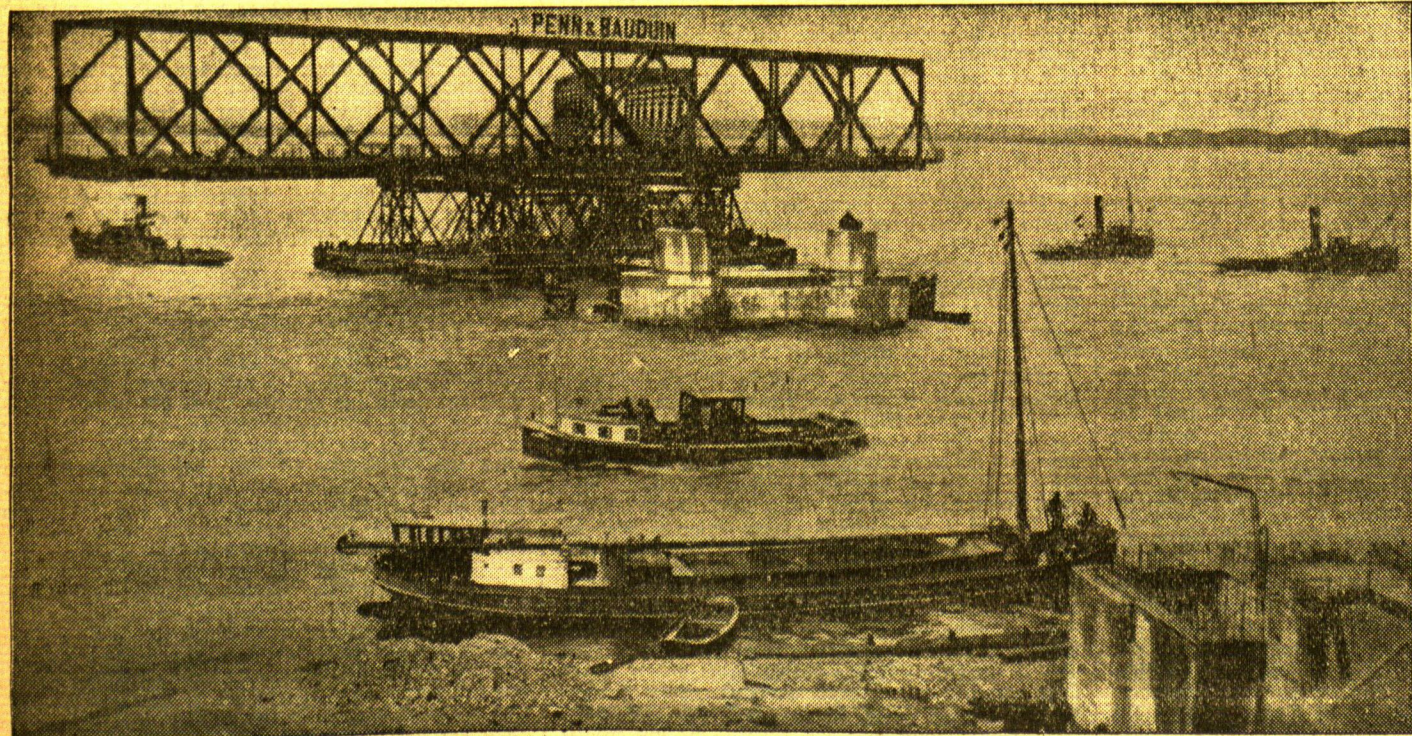
Am Sonntag wählte die Tscheschlowaker ein neues Parlament

Am Sonntag, dem 19. Mai, wurden in der Tscheschlowaker die Wahlen für das neue Parlament vorgenommen. Unter Bild zeigt eine der letzten Kundgebungen, die die Subetendeutsche Heimatfront in Brüx veranstaltete und bei der der Führer der Subetendeutschen, Konrad Henlein, gesprochen hatte.



Die Trauerfeierlichkeiten für Pilsudski

Links: Nach der Ausbahrung des Sarges mit den höchsten Lebertretern des Reichs Pilsudski in der St. Johann-Kathedrale, der ältesten Kirche Warschaws, war die politische Bevölkerung an dem Sarge vorüber. Hunderttausende drängten sich während der ganzen Nacht in den engen Straßen, um dem Toten die letzte Ehre zu erweisen. Rechts: Auf dem Mokotow-Feld fand am Freitag nachmittags eine sehr eindrucksvolle Trauerparade statt. Auf der Stelle, von der Pilsudski noch vor wenigen Monaten selbst eine Parade abgenommen hatte, fand nun der Sarg auf einer Geschützkiste. Sämtliche Truppeneinheiten zogen mit der gesamten polnischen Generalsität in feierlicher Parade an dem Sarge vorüber, während zwei Flugzeuggeschwader über dem Felde kreisten.



Links:

Rienbrücke über einen holländischen Meeresarm. Bei Dordrecht im südlichen Holland baut man eine Brücke über das sogenannte Hollandisch Diep, einen strobähnlich in das Land einschneidenden Meeresarm. Diese interessante Aufnahme vom Brückenbau setzt, wie das Mittelstück zu den Brückenpfeilern, von denen man einen im Vordergrunde sieht, gefahren wird.

Rechts:

Kinderhilfe auch in Kopenhagen. In der dänischen Hauptstadt fand am Sonntag ein Kinderhilfestag statt, bei dem für bedürftige Kinder gesammelt wurde. Dieser Tag wurde zu einem großen Volksfest. Hier sieht man ein Mädchen in der malerischen Tracht der Grönländerinnen mit einem kleinen Spender.





Sport-Tourismus

Bootstaupe im „Memeler Kanu-Verein e. V.“

Vier Boote auf Jungfernfahrt — „Fünf Mädels im Boot“

Am letzten Sonntag fand im „Memeler Kanu-Verein“ ein großes Tauffest statt. Trotz der regen-schweren Wolken, die sich noch in der Frühe des Morgens drohend im Westen türmten, hatten sich zahlreiche „Paten“ im Bootshaus versammelt. Die Kanuten hatten wieder einmal Glück; denn als die vier „Tauflinge“ in Neid und Glibd auf ihren „Kissen“ lagen, bescherte der Himmel sonniges Kaufwetter.

Nach einer kurzen Taufrede wurden folgende Boote von jungen Damen des Vereins getauft: „Eventuell“, Eigner A. Mikoleit, „Silbersee“, Eigner R. Teising, „Wagabund“, Eigner R. Kalkus, „Strolch“, Eigner A. Sabotta. Diese schmückten Einer traten dann ihre Jungfernfahrt an, gefolgt von dem Mannschaftskanadier, wieder mit „Fünf Mädels“ im Boot, und zahlreichen anderen Vereinsfahrgezeugen. Die Fahrt ging über Gaff und Kanal nach dem im herrlichen Frühlingsmumdr prangenden Starrischen, wo man bei Spiel und Gesang ein paar Stunden in bester Laustimmung zusammenblieb, um dann wieder in den Heimat-hafen zurückzufahren.

Mit dem Wunsche, daß im Laufe des Jahres noch mehr solche Tauffeste innerhalb des Vereins stattfinden mögen und in dem Bewußtsein, wieder einmal aus dem Urquell der Natur Kraft und Freude für den arbeits- und sorgenvollen Alltag geschöpft zu haben, nahmen die Kanuten in ihrem Bootshaus am Festungsgraben von einander Abschied. (Siehe Bildbericht auf der Vorseite.) F. C. R.

Anrudern in Heydekrug

Der Ruderverein Heydekrug eröffnete am letzten Sonntag die diesjährige Saison mit einem offiziellen Anrudern. Es starteten acht Boote, von denen drei mit Damen- und fünf mit Herrenmannschaften besetzt waren, zu einer Fahrt die Seele abwärts. Später fand im Bootshaus ein gefelliges Beisammensein statt.

Herderschule gegen Coadjuthen

Am vergangenen Sonnabend wurde in Heydekrug das Punktspiel der Handball-Frühjahrskunde zwischen Sportverein Herderschule und Sportver-

ein Coadjuthen ausgetragen. Die Gäste aus Coadjuthen, die erst seit kurzem den Handballsport in ihrem Verein betreiben, hatten von vornherein gegen die Herderschule so gut wie keine Chance. Sie mußten sich mit 2:0 (6:0) geschlagen geben. Allerdings hätte der Torwart, der sehr schwach spielte, eine ganze Anzahl dieser Treffer halten müssen.

Um die deutsche Fußball-Meisterschaft

Vorwärts-Insterburg spielt unentschieden gegen Gleiwitz

Gleiwitz, 19. Mai. Das Treffen der beiden Tabellenkisten der Gaugruppe, Vorwärts-Insterburg Gleiwitz und Vorwärts-Insterburg, fand vor 4000 Zuschauern in Gleiwitz statt, wo beide Mannschaften sich 2:2 (2:1) unentschieden trennten. Das Ergebnis entspricht dem Kampferlauf und den gezeigten Leistungen. Der Ostpreußenmeister lieferte nach dem Wechsel den Schlesiern ein durchaus offenes Spiel, allerdings waren die Gleiwitzer in dieser Spielhälfte gegen früher nicht wieder zu erkennen.

Hannover 96 siegt 9:3

Hannover, 19. Mai. In der Gaugruppe 2, wo dem deutschen Meister Schalke 04 der Endsieg nicht mehr zu nehmen ist, trafen sich in der Leine-Stadt Hannover 96 und Eintracht-Hamburg. Das bei strömendem Regen vor nur 1000 Zuschauern ausgetragene Spiel endete mit dem torreichen 9:3 (7:1)-Sieg des Niedersachsenmeisters. Allerdings ist zu bemerken, daß auf dem glatten Boden den Zufälligkeiten alle Wege offen waren. Am meisten davon betroffen wurden die Hamburger, während die Hannoveraner aus allen Lagen schossen.

V. f. R. Stuttgart gegen 1. Sportverein Jena 3:2 (2:1)

Erfurt, 19. Mai. Wie in der Gruppe 2, so kam auch in der Gruppe 3 nur ein Spiel zum Austrag. Der 1. Sportverein Jena und V. f. R. Stuttgart standen sich vor 12 000 Zuschauern in der Erfurter Mitteldeutschen Kampfbahn gegenüber. Württem-

Kohlrausch fuhr wieder Rekord

Am Sonntag konnte „Bobbi“ Kohlrausch-Eisenach beim Kilometerrennen auf der schnurgeraden Kerpel-Strasse inmitten von Budapest wiederum einen neuen internationalen Rekord für die 750 cbm-Klasse auf seinem Magic-Midget-Spezialwagen aufstellen. Als Sieger des Rennens fuhr er über einen Kilometer mit fliegendem Start 123,456 Kilometerstunden und verbesserte die alte Höchstleistung Burgallers (Austri) aus dem Vorjahr von 115,810 Kilometerstunden um über acht Kilometer.

bergs Meisterrekord siegte mit 3:2 (2:1) knapp, aber verdient. Die Schwaben zeigten technisch schönes Spiel, und vor allem bewiesen die Stürmer gute Schußkraft.

Denrath schlägt Rbln mit 4:0

Das vor 4000 Zuschauern ausgetragene Gau-gruppen-spiel in der Kölner Radrennbahn sah den V. f. R. Denrath mit 4:0 (1:0) über den F. v. R. Rbln siegreich.

Hoher Sieg von Phönix-Rudwigshafen über Mannheim

In der Gaugruppe 4 kam der Südwestmeister Phönix-Rudwigshafen im Rückspiel gegen den V. f. R. Mannheim mit 5:0 (3:0) zu einem deutlichen Erfolg. Rund 5000 Zuschauer wohnten dem Kampf bei.

Bertha besiegt

Bertha-B. C. C. Berlin unterlag gegen Polizei Chemnitz mit 1:2.

Handball-Länderkampf Deutschland-Schweiz 14:6 (7:3)

Bei schönstem Wetter wurde am letzten Sonntag in Augsburg vor etwa 9000 Zuschauern der Handball-Länderkampf zwischen Deutschland und der Schweiz ausgetragen, den die Deutschen überlegen mit 14:6 (7:3) gewannen.

Frankreich schlägt Ungarn 2:0 im Fußballkampf

Vor 20 000 Zuschauern trugen Frankreich und Ungarn am Sonntag in Paris einen Fußball-Länderkampf aus. Die Franzosen kamen mit 2:0 (1:0) zu einem bemerkenswerten Sieg, der unterstreicht, daß der Fußballsport in Frankreich stark im Aufstiege begriffen ist. Die Ungarn spielten bei weitem nicht die ihnen zugeordnete überlegene Rolle. In beiden Hälften hatten die Franzosen nicht nur dank ihrer großen Schnelligkeit, sondern auch durch ihr technisches Können stets leichten Vorteil. Bei einer weniger sicheren Abwehr der Ungarn hätte die Niederlage wohl noch deutlicher ausfallen können. Das erste Tor schoß der französische Mittelfürmer Courtois, nachdem er bei einer zu entscheidenden Abseitsstellung mit dem ungarischen Torhüter zusammengeprallt war. Dann verlor der ungarische Schlußmann den Ball, der über die Linie rollte. Die Ungarn protestierten gegen die Anerkennung des Treffers, aber der englische Schiedsrichter Wellington blieb bei seinem Entscheid. Nach dem Wechsel konnte abermals Courtois in der 27. Minute nach einer schönen Vorlage von Aston das zweite Tor anbringen.

Eine Frau — elf Männer

London, 20. Mai. Die amerikanische Filmschauspielerin Mae West, die sich immer für unverheiratet ausgegeben hat, erlebt jetzt merkwürdige Sachen; alle nachfolgend taucht irgendein Mann auf, der behauptet, Mae West sei seine Frau und habe ihn, als sie zu Ruhm und Geld kam, verlassen. Ein New Yorker Operettenführer ist besonders hartnäckig; er nennt sogar die angeblichen Trauzeugen, die bei der Heirat zugegen waren. Mae West, so behauptet Frank Wallace, habe ihn 1911 in Milwaukee geheiratet, sie sei damals 22 Jahre alt gewesen; sie hätte demnach heute 48 Jahre alt sein. Mae West dagegen sagt, 1911 sei sie noch ein ganz kleines Mädchen und viel zu jung zum Heiraten gewesen. Es machten so viele Männer Anspruch darauf, ihre Ghemänner zu sein, daß sie sich schon fast als Großmutter vorkomme. Seit Januar hätten sich elf derartige „Burken“ gemeldet. Des Rätsels Lösung wird wohl sein, daß es zwei Mae West gibt, die sich offenbar nicht nur durch ihr Alter unterscheiden, sondern auch dadurch, daß die andere, nicht berühmte Mae West einer Reihe von Männern durchgegangen ist.

Früherer argentinischer Finanzminister verhaftet

Buenos Aires, 20. Mai. Auf richterlichen Befehl wurde der frühere Finanzminister der Provinz San Juan, Dr. Carlos Balenzuela, unter der Anschuldigung schwerwiegender Verfehlungen während seiner Amtszeit verhaftet, ebenso der Bruder des Ministers, der frühere Bankdirektor Eduardo Balenzuela. Die Verhaftungen haben hier großes Aufsehen hervorgerufen.

Vorbereitungen für die Berliner Olympiade

Wiederholt konnte man von deutschen und von ausländischen Finanzinstituten und Zeitungen berichten, die sich die Finanzierung der Reise zu den Olympischen Spielen 1936 nach Berlin für ihre Kunden angelegen sein lassen. Je näher nun die Spiele rücken, desto zahlreicher werden die Meldungen über die Finanzierungsmaßnahmen aller in Frage kommenden Stellen, deren einige wir heute zur Anregung wiedergeben wollen:

Die Städtische Sparkasse in Nürnberg — das sich mit Stolz eine Sport-Hochburg nennt, das ja auch jenes Stadion gebaut hat, das in Amsterdam beim Kunstwettkampfe mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet wurde — hat eine Olympia-Sparkarte herausgegeben, die eine Anzahl von Feldern zur Aufnahme von Sparmarken im Werte von 1 bis 5 RM. enthält. Der Kunde braucht nur diese Marken zu sparen. Die übrigen notwendigen Maßnahmen erledigt für ihn die Sparkasse. Die Städtische Sparkasse in Bremen hat sich mit den interessierten Bremer Vereinen in Verbindung gesetzt; sie übernimmt die Beforgung der Eintrittskarten für die Olympischen Spiele und stellt dem in Frage kommenden Verein den Einkaufspreis in Form eines Darlehens zur Verfügung. Die Besucher der Spiele haben dann in wöchentlichen oder monatlichen Zahlungen innerhalb ihres Vereins bis zum 31. Dezember 1935 den Gegengewert der Eintrittskarten einzulösen, so daß bis zu diesem Tage das Darlehen getilgt sein kann. Die beiden Sparkassen haben mit ihren Maßnahmen bereits Erfolge zu verzeichnen.

Die schwedische Zeitung „Svobitsbladet“ hat, wie sie schreibt, eine so überwältigende Menge Anfragen erhalten, daß sie sich — wie eine ganze Anzahl anderer nordischer Zeitungen — entschlossen hat, eine Olympia-Reise 1936 nach Berlin zu organisieren. Die Teilnehmer dieser Reise erhalten vorteilhafte Bedingungen. Sie zahlen für die Reise, für einen zehntägigen Aufenthalt in Berlin, für die Eintrittskarten zum Reichssportfeld, für Hotel, Essen usw. nur 255 Kronen (etwa 160 RM.), die sie zudem noch in Teilzahlungen vor der Reise entrichten können. Die Schweden wollen natürlich in erster Linie die Wettkämpfe sehen, an denen ihre Landsleute mit Aussicht auf Erfolg teilnehmen; Leichtathletik, Fußball, Griechisch-Römischen und Freistil-Ringkampf, Modernen Fünfkampf und Handball.

Sammlungen, Staatszuwendungen

Trotz der überall schwierigen Wirtschaftslage sind in fast allen Ländern, die an den Olympischen Spielen beteiligt sind, die Finanzierungsmaßnahmen im Gange. Das finnische Olympische Komitee hat einen Olympia-Finanzierungs-Ausschuß gegründet. Dieser Ausschuss hat ganz Finnland in 18 Kreise unterteilt, in denen sich wiederum Unterausschüsse für Geldsammlungen zum Zwecke der Olympischen Spiele einfinden. Überall stehen Träger bekannter Namen an der Spitze und man ist von der festen Zuversicht erfüllt, daß Finnland auch diese Olympia-Expedition aus seinem sportfreundlichen und gebefreudigen Volke finanzieren wird.

In Belgien hat die Staatsbahngesellschaft den Athleten, die an den Olympischen Spielen in Berlin teilnehmen werden, eine Fahrpreisermäßigung von 35% für alle Fahrten, die bei der Vorbereitung oder Durchführung der Spiele zu erledigen sind, zugestanden. Der Bundesrat von Bern hat einen Zuschuß von 8000 Franken für die Schweizer

Expedition zu den Spielen genehmigt, aus Anlaß einer großen Geldsammlung, die vom Schweizer Nationalen Komitee durchgeführt wurde. Die Deutsche Reichsregierung haben nicht nur erhebliche Staatszuwendungen für die Vorbereitung der Spiele erhalten, wodurch die Verpflegung ausländischer Trainer erst ermöglicht wurde, sondern sie haben auch nach deutschem Vorbild Sportgroßen in den Verbänden eingeführt und größere Veranstaltungen zur Finanzierung ihrer Reise vorgegeben.

U. S. A. braucht 300 000 Dollar

Nach Beschluß des Amerikanischen Olympischen Ausschusses müssen die Sportverbände für die Finanzierung ihrer Deutschland-Reise selbst aufkommen, doch sollen ihnen gewisse Unterstufungen zuteil werden. Alles in allem ist eine Summe von etwa 300 000 Dollar nötig, um vollständige Mannschaften nach Berlin und Garmisch-Partenkirchen zu entsenden, wobei bemerkt zu werden verdient, daß dies Amerikas stärkste Olympia-Mannschaft sein wird, die bisher den Ocean überquert hat. Von diesen 300 000 Dollar wird nach Ansicht des Amerikanischen Olympischen Komitees wohl nur ein Drittel in Amerika selbst aufgebracht werden können, wobei man diese Schätzung allerdings bewußt sehr niedrig gehalten hat. Der Rest von 200 000 Dollar soll auf nach-olympischen Veranstaltungen eingenommen werden.

Das amerikanische Ski-Komitee für die Olympischen Winterspiele teilt mit, daß es als erstes Komitee des amerikanischen Olympiade-Ausschusses die gesamten Geldmittel für die Entsendung seiner Mannschaft zu den IV. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen bereits aufgebracht hat. Auch die amerikanischen Bob- und Schlittenfahrer sind eifrig bei der Aufbringung ihres Reisefonds. Sie haben bei einem Werbeabend in Bronxville mit einer Sammlung einen ausgezeichneten Erfolg gehabt. Der Bund der „Freunde des Neuen Deutschland“ rechnet für eine Olympia-Fahrt mit einer Beteiligung von 500 Personen und der Orange Mountain Ski Club hofft für eine Reise zu den Olympischen Winterspielen mehrere hundert Teilnehmer zu mobilisieren. Anfang April hielt das niederländische Olympische Komitee eine Sondertagung ab, bei der ausschließlich die Vorbereitung der Olympischen Spiele Berlin 1936 zur Verhandlung stand. Das Komitee legte einen Plan zur Begründung eines Zentral-Olympia-Fonds vor. Der Grundstein dafür soll gelegt werden durch die Veranstaltung eines „Olympia-Tages“ am Sonntag, dem 25. Juni 1935, im Amsterdamer Olympia-Stadion. Man will Radrennen, leichtathletische Wettkämpfe und ein internationales Fußballspiel durchführen. Ferner sollen die Verbände ein Olympia-Abzeichen vertreiben. Drittens soll ein Film von den Olympischen Spielen in Los Angeles gezeigt und im ganzen Lande vorgeführt werden, viertens hofft man bei der Postverwaltung die Ausgabe von besonderen Olympia-Briefmarken im Jahre 1935 zu erwirken; die Marken sollen mit einem Aufschlag verkauft werden, der in den Olympia-Fonds fließt. Schließlich sollen die Verbände einen Aufschlag auf die Eintrittskarten zu ihren Veranstaltungen erheben, was der Idee des deutschen Olympia-Geldens entspricht. Das Aufkommen hieraus soll die Trainings-Fonds der Verbände begründen.

Auswahlveranstaltungen in Frankreich

Einer der maßgebendsten französischen Sportführer schreibt dem Olympia-Pressedienst: „Es scheint, daß Frankreich heute der Vorbereitung seiner Sportler, unter denen die Wettkämpfer für die Berliner Spiele ausgewählt werden, größere Sorgfalt als in früheren Zeiten angedeihen läßt.“

Das französische Olympische Komitee hat dieses Mal verhältnismäßig hohe Summen, die für das Training der Sportler und den Ankauf von Sportmaterial bestimmt sind, zur Verfügung gestellt bekommen. Was letzteres angeht, muß gleich gesagt werden, daß es sich um Trainingsmaterial, wie Schweißbänder für die Gewichtheber, elektrische Kontrollvorrichtungen für die Fechter, Matten für die Ringer, Olympia-Jollen usw. handelt. Die Summen, die das französische Olympische Komitee für diesen Zweck erhalten hat, belaufen sich auf 1 400 000 Francs.

Das Komitee verteilt das Geld unter die Verbände, die sich mit einer Sportart, die in das Olympische Programm aufgenommen ist, befassen. Die Verteilung wird nach verschiedenen Gesichtspunkten vorgenommen, unter anderen: Wichtigkeit der Teilnehmer und Schwierigkeit der Organisation des Trainings. Es ist zu berücksichtigen, daß das Training für Laufen und Rudern a. B. größere Schwierigkeiten als das für Basketball und Pistolen-schießen bietet. Vor der Verteilung der Unterstufungsgelder muß jeder Verband einen Arbeitsplan mit ungefährem Kostenvoranschlag aufstellen. Jeder Plan wird besonders geprüft. Im allgemeinen teilen die Verbände ihre Sportler in „wahrscheinliche“ und „mögliche“ ein. Zu den ersteren gehören diejenigen, die sich durch ihre Teilnahme an den vorhergehenden Spielen oder sonst durch entscheidende Siege bewährt haben; zu den letzteren diejenigen, die geeignet erscheinen, in Krankheitsfällen, bei Formverfälscherung oder bei sonstigen Gründen die „wahrscheinlichen“ zu ergänzen oder zu ersetzen.

Das französische Olympische Komitee behauptet natürlich nicht, daß seine Werbe- und Auswahlveranstaltungen der Verbände wirklich den unbekannteren Sportsmann finden lassen werden, der fähig ist, Frankreich bei den Olympischen Spielen 1936 zu vertreten. Es ist sich darüber klar, daß Sportleute der Olympia-Klasse nicht erst einige Monate vor den Spielen austauschen.

Außerdem aber stellt das Komitee fest, daß sein Programm, besonders hinsichtlich der Leichtathletik — des „Königs“ der olympischen Sportarten —, wo man trotz einiger glänzender Einzelleistungen noch nicht zu dem gewünschten Erfolge gekommen ist, die Schaffung einer Bewegung zur Folge haben wird, die dem ganzen französischen Sport in den nächsten Jahren zugute kommt. Das verdankt es indirekt der Vorbereitung seiner Sportler für die Olympischen Spiele in Berlin.“

Australiens stärkste Olympia-Mannschaft

Mr. G. S. McMinin schreibt dem Olympia-Pressedienst, daß Australien die stärkste Olympia-Mannschaft seiner Geschichte nach Berlin entsenden will und daß besonders die Schwimmer-Mannschaft geradezu glänzend sein wird, was die männlichen und was die weiblichen Teilnehmer anlangt.

Die Australier haben sich bezüglich der Japaner

und Amerikaner offenbar etwas vorgenommen und nicht ohne Absicht Jean Laris und Emile Pouffard aus Frankreich kommen lassen, um an ihnen ihr Können zu erproben. Besonders erwarten sie von dem jungen Kurzsprecher Roberts. Dementsprechend ist das Interesse der Öffentlichkeit in Australien für die Spiele.

Mr. McMinin glaubt, daß sich eine Rekordzahl von Besuchern in die Riten der australischen Schiffsfahrts-gesellschaften eintragen wird. Gleichzeitig stellt er fest, daß auch in Neuseeland ganz gewaltige Anstrengungen in der gleichen Richtung gemacht werden, und daß dieses kleine Land eine außerordentlich achtbare Mannschaft senden wird. Wie man sieht, beginnt das Olympische Feuer bereits die fernsten Erdteile zu erglänzen.

Berlin baut Straßen

Neben dem Bau des Reichssportfeldes in Berlin, das in der Alt- und in der Neuen Welt nicht seinesgleichen hat und nach seiner Fertigstellung die größte Anlage sein wird, in der je Olympische Spiele stattgefunden haben, erfordert die Erledigung der Verkehrs- und Unterbringungsfragen für die Gäste der XI. Olympischen Spiele die umfangreichsten Maßnahmen der verantwortlichen Stellen nicht nur der sportlichen Organisation, sondern auch der städtischen Verwaltung der Reichshauptstadt Berlin. Unter anderem sind hier gewaltige Straßenbauten im Werke, um die Triumphstraße vom Schloss zum Reichssportfeld, die den festlichen Einzug und den Aufmarsch am Eröffnungstage erleben wird, fertigzustellen. Die Stadt Berlin geht aber in ihrer Fürsorge für die Besucher der Olympischen Spiele noch weiter. Schon im Jahre 1935 wird die entsprechende Strecke der großen geraden, 12 Kilometer langen StraÙe Berlin-Zentrum-Reichssportfeld auf der „Carlottenburger Chaussee“ durch Herrichtung einer neuen AsphaltstraÙendecke mit Rasfahrwegen und unter Umgestaltung des den Verkehrserfordernissen nicht mehr entsprechenden Platzes am „Großen Stern“ so hergerichtet, daß sie als würdige Einfahrt dienen kann.

Der Kunstwettkampfbewerb

Wie die Olympischen Spiele selbst nach Umfang und Wert stets zugenommen haben, so hat es sich erwiesen, daß auch der Gedanke der Olympischen Kunstwettkampfbewerbe, wie ihn Baron Pierre de Coubertin als „geistige Olympiade“ verkündete, richtig war.

Für die Olympischen Kunstwettkampfbewerbe in Berlin treffen viele Länder in aller Stille sehr stielbewusste Vorbereitungen. In den letzten Monaten hörte man von Vorarbeiten in Oesterreich und Holland, und Ungarn sowie Frankreich haben sogar eigene Ausstellungen veranstaltet, die einer Vor-schau für die Kunstwettkampfbewerbe der XI. Olympiade dienten. Ungarns Ausstellung im „Nationalen Salon“ hatte einen schönen Erfolg. Es wird seitdem fleißig weitergearbeitet und neben den bekannten Künstlern nimmt an den Vorbereitungen in wachsendem Umfange auch der befähigte Nachwuchs teil. Die Gesellschaft der französischen Künstler hatte im jährlichen Salon im Grand Palais in Paris eine Abteilung zur Verfügung gestellt, in der ungefähr alles zu sehen war, was Frankreich seit 1900 auf diesem Gebiete geschaffen hat. Die Kritik stellt fest, daß, wenn der Gesamterfolg auch nicht überwältigend sei, doch einige Stücke mit gutem Erfolg nach Berlin geschickt werden könnten.

Der deutsche Vorbereitungs-Ausschuß für die Kunstwettkampfbewerbe ist unablässig an der Arbeit, um auch die geistige Seite des olympischen Gedankens in Berlin so zur Geltung kommen zu lassen, wie es die Repräsentanten der Idee sich gedacht haben.

Wetterwarte
Wettervorhersage für Dienstag, den 21. Mai
 Meist schwache Winde, vorwiegend aus West bis Nord, bewölkt, strichweise noch Schauer, nur mässig warm.

Markbericht
 -at. Pögegen, den 18. Mai 1935

Butter	Bfd. 0,75-0,90	Schweinefleisch	Bund 0,40-0,55
Eier	Stück 0,05-0,07	Rindfleisch	Bfd. 0,25-0,25
Roggen	Str. 7,50	Kalbsteisch	Bfd. 0,15-0,2
Hafer	Str. 6,25-6,75	Wale	Bfd. 1,80
Gerste	Str. 6,50-7,10	Hechte	Bfd. 0,70
Kartoffeln	Str. 1,00-1,20	Maifische	Bfd. 0,5-0,80
Hühner	Bfd. 0,30	Wels	Bfd. 1,00
Lebner	Stück 0,60	Weißfische	Bfd. 0,15
Rhabarber	Bund 0,20	Kerbel Paar	17,00-28,00
Karotten	Viter 0,20	Läuferfleisch	35,00-40,00
Zwiebeln	Viter 0,40-0,50	Schlachtschweine	Bfd. 0,20

Temperaturen in Memel am 20. Mai
 6 Uhr: + 12,0. 8 Uhr: + 13,5. 10 Uhr: + 15,0

Allgemeine Uebersicht von Montag, 20. Mai

Beob. Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite n. See
Memel . . .	1019,3	SSO. 1	bed.	+ 11,8	1	4
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1017,0	SSW. 4	bed.	+ 7,0	0	8
Riga . . .	1021,6	ONO. 3	"	+ 10,0	0	1
Liban . . .	1018,7	OSO. 3	"	+ 10,0	0	4
Tallinn . . .	1021,3	N. 2	"	+ 9,0	0	1
Hammeren . . .	1018,2	SSW. 3	Regen bed.	+ 7,0	2	8
Wysby . . .	1020,0	O. 3	bed.	+ 8,0	2	15
Stockholm . . .	1022,6	O. 3	beiter	+ 9,0	0	1 1/2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

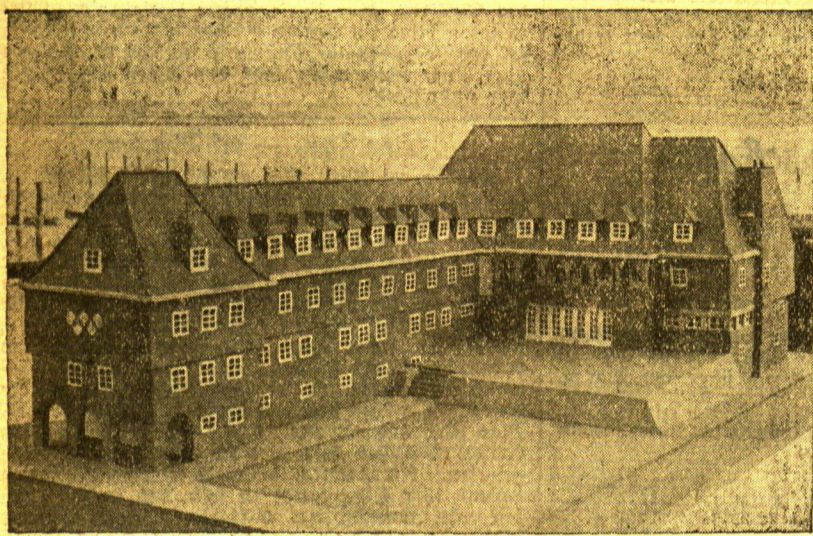
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Waren	Adressiert
424	Constant MS. Weener	Wien	Stückgut	Johannessen & Co
425	Hane tröm IV S.O. Carlin	Salborg	Zement	Johannessen & Co
426	Marieholm S.O. Isfeldt	Gdingen	Stückgut	Svyturis
427	Schwalbe S.O. Trebbe	Libau	"	R. Meyhoefer
428	Cereal S.O. Lorenz	"	leer	Sandells
429	Wilhemius MS. Eriksson	Aahus	"	Sandells
430	Möwe S.O. Demiss	Stettin	Stückgut	Ed. Krause

Angesegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Waren
414	Rudolf S.O. Peters	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
415	Marieholm S.O. Isfeldt	Kalmar	"	Svyturis
416	Prinzen Juliana MS. Balk	Lenarden	Stückgut	Sandells
417	Gasmopolit MS. Baas	Zoppot	Stückgut	R. Meyhoefer

Pegelstand 0,40 — Wind: W 2 — 10 m aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.



Hier werden Olympia-Kämpfer wohnen

Links: Unser Bild zeigt das Modell des Kieler Olympia-Heimes der Segler bei den XI. Olympischen Spielen 1936. Die Wettkämpfe der Segler finden bekanntlich in Kiel statt. Im Hintergrund unseres Bildes ist die Kieler Reede zu sehen, wo sich die Wettbewerbe der Olympia-Yollen ereignen werden. Das Heim soll nach Beendigung der Olympischen Spiele auch weiter dem Sport dienen als Heim für Wanderer, besonders aber für Wasserwanderer.

Rechts: Das Schloss in Köpenick, das auf eine tausendjährige Geschichte zurückblickt, wird 1936 einen Teil der ausländischen Ruderer beherbergen. Ganz in der Nähe ist die Olympia-Regattastrecke bei Grünau, die von hieraus auf dem Wasserwege erreicht werden kann. Das Bild zeigt so recht die wunderbare Schönheit der Umgebung Berlins, die von Wald und Wasser bestimmt ist.



Die glückliche Geburt einer Tochter
 zeigen erfreut an (6849)
Ernst Lankowsky u. Frau Edith
 geb. Kiehn.
 Memel, den 20. Mai 1935

Für die Beweile der Teilnahme an dem Hinscheiden meiner innig geliebten Frau sage ich hierdurch allen meinen herzlichsten Dank.
Georg Anskohl
 Heydekrug, den 20. Mai 1935

Capitol noch Montag u. Dienstag 8 u. 8 1/2 Uhr
 Fr. Gaal, F. Bressart, O. Wallburg, Hans Jaray, H. Richter in
Peter
 Belprogramm / Tonwoche
Möbel
 Kompl. Zimmereinrichtungen, Einzelmöbel in den besten Ausführungen verkaufen ich zu den niedrigsten Fabrikpreisen
Möbellager S. Kagan, Grabenstr. 13
 (6833) Eingang Barbierstr., Telefon 834

Ihre Binärrwäiche:
 Gardinen, Kleider, Blusen, Kostüme werden (6713) gereinigt, gebügelt u. gespannt
Dampf-Wäscherei
 Bräul. Smetona-allee 20, Tel. 437

Apollo
 Montag 5 und 8 1/2 Uhr
 Zum letzten Male
Volksfilm. Preise
 II. und I. Platz 1 Lit Sperrsitze u. Balk. 1.50, Loge 2 Lit
 Der fabelhafte Film
Glückspilze
 Sieben unter einem Hut
 Belprogramm

Ca. 1000 Muster
Lapeten
 von 50 Cent an bei
Pierach, Kundt & Co.
 Memel

Allen, die uns zu unserer Silberhochzeit mit Wort und Tat so sehr erfreuten, sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank
 Justizoberinspektor
Max Brombeis u. Frau Gertrud
 geb. Kemsies
 Heydekrug, den 20. Mai 1935

Liedertreunde
 Dienstag 9 Uhr
Liedertafel
 Dienstag 8 Uhr
Achtung!
Fische räuchert
 Stehr
 Sattlerstraße 7 a

Teppich
 3x4, gut erhalten, zu verkaufen. Beschd. 5-7 bei Cohn Baakenstr. 4, II
Ein neues Damenfahrrad
 steht zum Verkauf. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.
Kaufgesuche
Speiseeis-Wagen
 zu kaufen gesucht. Angeb. u. 4415 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Moderne Grabdenkmäler
 Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen
 Granit / Marmor
 Kunststein
 Grabeinfassungen
 Terrazzo fusböden
 Terrazzotreppenstufen
M. Rodermann, Bildhauer
 Polangenstraße 22 (Hof)
 Werkstätten für Friedhofs- u. Denkmalkunst

Kammer
 Montag 5 und 8 1/2 Uhr
 Zum letzten Male
Volksvorstellungen
 unt. 1 Lit, ob. 1.50 Lit, Kinder 50 Cent
Zigeunerbaron
 Wohlbrück - Knothek
 Belprogramm

Sonnen-Rollostoffe
 in verschiedenen Breiten, billigst (6836)
Franz Jacubeit, Börjstraße 13

Heute früh 5 Uhr verschied sanft an einem schweren, in Geduld getragenen Leiden, das er sich im Kriege zugezogen,
 der frühere Kaufmann
Moses Burstein
 im 60. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen
 Memel, den 20. Mai 1935

Schneller, scharfer knipsen - mit ZEISS IKON PernoX
«PERNOX-FILM»
 Zuverlässig - höchst empfindlich!

Dr. Hein
 verreist bis Mitte Juli
 Die Ehe wollen miteinander eingehen
 1. der Brauereidirektor **Josef Gerner** aus Essen und
 2. die **Elisabeth Gertrud Charlotte Jahn**, geb. Weber, ohne Beruf, aus Gbhnitz, vorher in Memel. (6801)
 Essen, den 10. Mai 1935.
 Der Standesbeamte des Standesamts **Essen-Rüttenscheid**.

Wer möchte zwei Mädchen im Alter von zwei Jahren in liebevoller Pflege nehmen (möglichst auf dem Lande). Angeb. unt. 4421 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Buchbinderei Rahmungen
 Erstklass. Ausführung, billigste Preise
Rob. Schmidt
 Börse

Grundstücksmarkt
Stadtgrundstücke
 mit und ohne Gart., einige schon mit 10000 Lit Anzahl., billig zu verkaufen.
Schurwin
 Schanzentstraße 2 an der Schleierstr.
Bauland
 in Mellneraggen günstig zu verkaufen. Angeb. u. 4414 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Christliches, kinderlieb. Mädchen mit guten Kochkenntnissen gesucht. Meldungen zwischen 5 u. 7 Uhr
Hugo-Schew-Str. 8, Jüngerer Mädchen
 m. etwas Kochkenntn. vom 1. 6. gesucht.
Tendies
 Str. 20. Wihl-Str. 48/49.

Suche ein Mädchen das kochen kann, für einen kleinen Haushalt. Suchr. erbeten
Schaulen
 Polifach 91

Vermietungen
Möbl. Zimmer
 sep. an besseren, unabhängigen Herrn von gleich oder später zu vermieten. Da fast neue Herrenkleider (mittlere Figur) preiswert a. verkauft. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.
2-3 Zimmer
 teilweise möbl. in bester Lage zu verm. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.
Großes, helles Zimmer
 mit sep. Eing., leer oder möbl., zu verm.
Stark
 Libauer Straße 31.

Herren-Anzugstoffe 12⁵⁰
 in großer Auswahl
 Lit 28.-, 19,50,
 Maßschneiderei im Hause
E. Willner, Fleischbänkenstr. 2

Kräftiger Arbeitsburche
 gesucht. (6803)
Sanitas-Drogerie
 Memel, Friedrich-Wilhelm-Straße 11.

Bauzeichnungen
 Ing. Robert Finck
 Wiesenquersstr. 13
 8-12: 4-8 Tel. 1386

Verkäufe
Piano-Akkordion
 Luxusausführung mit weißem Perlmutter, Email-Brillanten modern geschweift, 1+ fältiger Balg 3 chörig mit Reattier, 34 Tasten, 60 Bälfe, preiswert abzugeben
H. Abromait, Apparat Deutsche Mittelschule
 Schreibfisch (Eiche) 1 Kl. Büfett, Teetisch 2 Bettgestelle (hell Eiche), Rohhaarmatratzen, 1 Nachtschiff, 1 Chaiselongue 1 Stahler-Gelege 1 Kautschucher, div. Damen- u. Herrenkleider, 1 weiße Strandhose billig zu verkaufen (6811)
Kantstr. 33, II, rechts

Stellen-Angebote
Seiteurgehilfen
 sucht
Schossau Nacht.
 Meld. Marktstraße Nr. 48/49
Ein Geselle
 kann sich melden
Seilere Oberstr. 4 Thiergard
 Jüngerer, kräft.
Hausmann
 kann sich melden. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.
Guttempler-Logenhaus
 Grüne Str. 1 a

Jeder MID Druck
 es sei ein Gebrauchsoder Feindruck, ist von innerem Gehalt, denn er zeugt in seiner tadellosen Ausführung von gewerblichem Können
Jeder MD Druck
 wirbt für die Firma, die sich seiner bedient

Lebensmittelgeschäft
 u. Kolonialwarengeschäft zu mieten gesucht. Angeb. u. 4413 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.
Lebensmittelgeschäft
 teilweise möbl. in Kundenschaft zu übernehmen gesucht. Angebote u. 4412 an d. Abfertigungsst. d. Bl.
Geldmarkt
4-5000 Lit
 a. Bau eines Wohnhauses in groß. Ort zur 1. Stelle gesucht. Angeb. u. 4420 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
 Wer leicht strebsamem Mann
300 Lit
 gegen monatl. Rückzahlung? Angeb. u. 4422 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbet.

Jünger Mann, Bestf. f. Stelle als
Hausmann
 oder anderweitige Beschäftigung. Angeb. unter 4419 an die Abfertigungsst. d. Bl.
Büfettfräulein
 mit guter Garderobe sucht Stelle zum 1. 6. in Memel. Angebote unt. 5002 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug erbeten.

Entzückende Tapeten
 die nur sehr wenig kosten, finden Sie stets in vorbildlicher Auswahl im
 Spezialhaus
Franz Jacubeit
 Börjstraße Nr. 13

Geübte (6834)
Weißnäherinnen
 stellt von sofort ein
Wäschefabrik J. Laß & Co.

Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg i. O.
 Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Nur so
 sichern Sie sich den Erfolg, daß Sie Ihre Kleinanzeige für wenige Lit im vielgelesenen
Memeler Dampfboot
 erscheinen lassen